

Cover



I M P R E S S U M

Entscheidung aus Liebe –
Kann Prinz Darius sein Glück festhalten?
Roman von Henriette von Bellingstedt

© 2013 Henriette von Bellingstedt.
Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Henriette von Bellingstedt
Kontakt Daten: bellingstedt66@gmail.com

Covergestaltung, Illustration, Fotos:
Henriette von Bellingstedt, Max von Bellingstedt
Lektorat, Korrektorat: Luis von Bellingstedt

Dieses E-Book, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne Zustimmung der Autorin nicht vervielfältigt, wieder verkauft oder weitergegeben werden.

Hat Ihnen das E-Book gefallen, so empfehlen Sie Ihren Freunden den Download eines persönlichen Exemplars auf XinXii.com. Ein großes Dankeschön, dass Sie die Arbeit der Autorin respektieren!

Inhalt

Cover.....	1
IMPRESSUM.....	2
Inhalt	3
Entscheidung aus Liebe	4
1. Kapitel.....	5
2. Kapitel.....	9
3. Kapitel.....	15
4. Kapitel.....	22
5. Kapitel.....	28
6. Kapitel.....	30
7. Kapitel.....	34
8. Kapitel.....	40
9. Kapitel.....	46
10. Kapitel.....	52
11. Kapitel.....	58
12. Kapitel.....	69
13. Kapitel.....	77
14. Kapitel.....	85
15. Kapitel.....	90
Leserkontaktseite	96
Über die Autorin	97

Henriette von Bellingstedt

Entscheidung aus Liebe
Kann Prinz Darius sein Glück festhalten?

Roman

1. Kapitel

Darius Prinz von Falkenstein durchmaß das Zimmer mit eiligen Schritten. Sein Handy läutete.

„Roger Prinz von Ettlinburg“, las er auf dem Display.

Nachdenklich verzog er seine Miene, als er sich unbehaglich erinnerte. Er vergaß Prinz Rogers Party am Abend. In Anbetracht der ehrgeizigen Erwartungen des Fürstenhauses von Ettlinburg hatte Darius die Einladung des Weggefährten bisher kategorisch ausgeschlagen.

Er vermochte ein ungutes Gefühl nicht abzulegen.

Roger Prinz von Ettlinburg personifizierte galant die fürstliche Abstammung. Er kleidete sich elegant und zeigte tadellose Manieren. Sein markantes Markenzeichen verkörperten rote Haare mit unzähligen Sommersprossen auf der Haut. Darius studierte zusammen mit Roger an der Universität in Erlangen, wenn auch in verschiedenen Jahrgängen und Fachrichtungen. Während sich Darius mit der Ökonomie im vorletzten Semester beschäftigte, standen bei Roger noch drei in Wirtschaftswissenschaft aus. Roger imponierte den weiblichen Kommilitoninnen der Uni mit witzigem Charme und anhaltend guter Laune.

Die Studenten in Erlangen liebten Rogers Feste, bildeten diese eine willkommene Abwechslung während des Studiums. Roger verband die unkomplizierte Art seiner Gäste ausgezeichnet mit der eigenen Lebenseinstellung. Beim Tanz zur Musik gab es keine unkoordinierten Ausschweifungen. Die kultivierten Gespräche umrahmten leckere kulinarische Höhepunkte, dennoch ... abgeneigt drückte Darius die Annahmetaste.

„Roger, gut, dich zu hören!“ Er lauschte. „Besser nicht. Nächste Woche fahre ich nach Erlangen zurück. Nein heute Abend liegt keinerlei Besonderheit an.“

Darius wippte mit den Zehenspitzen, unterdessen sich die Tür zu seinem Zimmer öffnete. Mit krauser Stirn betrachtete er seinen eintretenden Vater.

Fürst Bertram von Falkenstein hatte eine undurchsichtige Miene aufgelegt.

„Roger, ich gebe dir Bescheid!“ Er beendete die Verbindung und wandte sich besorgt um. „Vater, was gibt es?“

„Du telefonierst mit Prinz Roger?“

„Weshalb fragst du?“

„Mein Junge, seit Tagen sprechen wir kein Wort miteinander. Wieso redest du nicht mit mir?“

„Ich rede nicht mit dir?“ Darius hob theatralisch seine Hände. „Sprich mit der Fürstin von Ettlinburg.“

„Höre ich einen versteckten Vorwurf?“

„Nein.“

„Sie ist verärgert, mein Sohn, über deine Unentschlossenheit.“

„Sie wird sich beruhigen.“

„Ich durchschaue dich kaum.“

„Kennst du meine Stimmungslage? Meinen Zwiespalt?“

„Ja.“

Darius musterte seinen Vater abschätzend. „Warum behauptest du das?“

„Weil ich das Gefühl verstehe.“

„Woher? Was bewegt euch zu diesem Tempo, dich und das Fürstentum von Ettlinburg? Für ein Verlöbnis bleibt genug Zeit.“

„Mein Junge, von Eile ist keine Rede. Fabienne Prinzessin von Ettlinburg wartet seit Monaten auf dein Angebot. Ist es zu viel verlangt, sich für die Frau zu entscheiden, die man liebt?“

Darius starrte berührt auf seine Fußspitzen. „Nein“, antwortete er nach einem Moment.

„Du liebst doch Fabienne.“

„Selbstverständlich.“ Die Auskunft schoss aus seinem Mund heraus.

Fürst Bertram horchte überrascht auf.

„Darius, ein langwieriger Aufschub eurer Verlobung rückt das Fürstentum

Falkenstein in ein seltsames Licht. Denke an unsere Bedeutung in der adeligen Gesellschaft! Jedermann weiß von deiner bevorstehenden Verbindung mit der Prinzessin.“

„Wofür Fürstin Dorthe exzellent gesorgt hat.“

Fürst Bertram nickte irritiert. „Mit deinen vierundzwanzig Jahren erwarten wir neben einem Entschluss klare Gefühle.“

„Wirklich?“

„Verkenne nicht den Ernst der Lage, Darius. Deine Haltung wirkt abweisend. Der Wirkungsbereich der Fürstin von Ettlinburg ist groß.“

„Du fürchtest ihren Einfluss? Ist das deine einzige Sorge? Reicht ihr meine Zusage für eine Verlobung nicht aus? Ruft sie täglich bei uns an, weil sie glaubt, den Ablauf beschleunigen zu können?“ Gereizt presste Darius beide Hände auf die Ohren. „Ich will das nicht wahrhaben. Es geht um Fabienne und mich. Wir entscheiden über uns. Ich wünsche keine Einmischung. Ich mag die Prinzessin, beende aber zuerst mein Studium. Die Fürstin sollte mich nicht einengen, geschweige drängen.“

„Das geschieht in keinerlei Hinsicht.“

„Nein? Vater täuscht mich mein Gefühl? Stehst du ihr machtlos gegenüber?“

„Höre auf dein Herz, Junge. Fabienne wartet nicht ewig.“

„Ihr lasst meinem Herzen kaum Luft! Deinen Rat in Ehren, Vater, letzten Endes bestimme ich über mein Leben. Akzeptiert Fabienne diesen Zustand, ist sie die optimale Frau für mich.“

Wütend zerrte Darius aus der Ablage seitlich vom Schrank seinen geräumigen Koffer hervor. Er legte zwei Paar Schuhe hinein.

„Was tust du?“, fragte Fürst Bertram ungeduldig.

„Wonach sieht es aus?“ Darius raffte neben Unterwäsche die Socken aus der Kommode zusammen. Schwungvoll drehte er das kreisrunde Rad seiner aufgehängten Hemden, bis er die geeigneten Modelle fand.

„Du packst?“

„Ja, Vater, ich fahre sofort nach Erlangen zurück.“

„Sofort?“

„Ich wünsche in Sachen Verlobung, Hochzeit oder passender Verbindung vorerst keine Anrufe der Fürstin Dorthé mehr. Deine vorwurfsvolle Miene ertrage ich ebenfalls nicht länger. Ich muss fort.“

„Semesterbeginn ist erst in der kommenden Woche.“

„Bleibt mir Zeit, anstehende Studienaufgaben gründlich vorzubereiten.“

„Weglaufen ist nicht die Lösung.“

„Ich brauche Abstand zu dir, zur Fürstin, zu Fabienne, zu der ganzen geforderten Situation.“

„Junge.“

Darius stapelte seine exakt zusammengefalteten Kleidungsstücke in den eleganten Koffer. Anschließend schnappte er das Behältnis zu. In eine tragbare Hängenaufbewahrung sortierte er fünf seiner Lieblingsjacketts, ehe er den Reißverschluss sorgfältig zuzog.

„Vater, dein Vorhaben ist zwecklos. Du stimmst mich nicht um! Ich überlege es mir nicht anders. Ihr solltet eine Entscheidung von mir abwarten, Schluss.“

„Zumindest könntet du die Dinge zeitnah überdenken!“

„Ich nehme mir die Zeit nachzudenken, wie ich benötige. Das scheint mir zulässig. Ich bin sicher, Fabienne akzeptiert meinen Entschluss.“

„Bleibt ihr eine Alternative?“

„Vater, bitte kein Theater. Die Prinzessin und mich verbinden viele Gemeinsamkeiten. Den Termin unserer Verlobung bestimmen wir allein. Wenn du mich jetzt entschuldigst.“ Er schob sich an dem Fürsten vorbei und stellte seine Koffer in die weitläufige Diele. „Ich fahre los!“

„Meldest du dich?“ Darius nickte. »Junge, ich möchte das Beste für euch.“

„Natürlich. Tschüss Vater.“ Darius schritt zügig zu seinem Sportwagen und fuhr ohne zurückzublicken davon.

2. Kapitel

Katrin Ditfurth staunte über den Inhaber vom Partyservice. Holger Schmidt stand persönlich neben zwei Gehilfen vor Prinz Rogers Wohnungstür. Die Männer trugen schwer beladen Unmengen kalter Platten, einen gespickten Braten sowie mehrere verschlossene Dosen und Behälter.

„Wohnt hier Roger Prinz von Ettlinburg?“

Schmidt schielte ächzend auf das Namensschild.

„Korrekt. Bitte kommen sie herein!“, antwortete Katrin, ehe die Serviceleute sich anschickten, die Vorräte im Hausflur abzuladen. „Geradeaus, dann rechts!“, dirigierte sie diese in die Küche. Augenblicklich trat Roger aus einem der drei Zimmer in den Korridor. „Oh, sie sind angekommen. Alles geklappt, Herr Schmidt?“

„Wir liefern nach ihren Wünschen, Prinz von Ettlinburg.“

„Ich habe nichts anderes von ihnen erwartet.“

„Herrlicher Tag heute für ihre Party.“

„Das stimmt“, Prinz Roger blinzelte den Besitzer des Partyservices spitzbübisch an. „Ich habe das Wetter extra bestellt.“

Holger Schmidt nestelte einen Zettel aus der mitgeführten Mappe. „Wenn sie noch unterschreiben wollen, Prinz Roger!“ Er deutete mit dem Zeigefinger auf einen Punkt. Beschwingt setzte Roger sein Zeichen.

„Herzlichen Dank, Durchlaucht! Bis demnächst. Viel Spaß!“

Grüßend hob Schmidt seinen Arm.

„Wir tun unser Bestes. Auf Wiedersehen die Herren!“

Nachdem die drei Männer gegangen waren, betrat Roger seine Küche.

„Du meine Güte, Katrin, ist das eine Menge.“

„Übertreibst du dieses Mal ein bisschen, Roger?“, schmunzelte Katrin.

Er rollte belustigt die Augen und verzog lachend seinen Mund.

„Besser mehr Vorräte als nötig. Heute Abend kommen etliche Leute. Kein Besucher soll hungern.“

„Das passiert garantiert nicht. Eher verlieren deine Gäste den Überblick bei diesen Beständen.“

„Das zu koordinieren, Katrin, wird deine Aufgabe sein.“

„Ich weiß“, antwortete sie entschlossen. Mit geübten Handgriffen entfernte sie Verpackungen nebst Behältnissen.

„Welche Bezahlung wünschst du? Scheine, Scheck oder per Überweisung?“

„Bares ist Wahres.“

Roger kratzte sich verlegen am Kopf. „Übergabe morgen?“

„An einem der nächsten Tage reicht.“

Während Katrin in seiner Küche werkelt, betrachtete er sinnierend ihre schlanken Finger. Mit viel Geschick positionierte sie flink die angelieferten Platten auf dem Küchentisch. Anschließend stapelte sie Teller und zog das Besteck aus der Schublade. Die Vorbereitungen gingen ihr scheinbar übersichtlich von der Hand. Eine Frage der Organisation hatte sie es genannt, als er ihr den Aushilfsjob vor knapp zwei Wochen angeboten hatte. Ihre braunen Augen lächelten ihn aufmunternd an. Ihm gefiel ihre lebensbejahende Art, die sich in ihrer pfiffigen Frisur widerspiegelte.

„Wer kümmert sich heute Abend um deinen Sohn?“

„Eine zuverlässige Freundin.“ Katrin strich sich mit ihrem Handrücken über die Stirn. „Da“, bestimmte sie, ihm einen Karton Servietten zuschiebend, „lege ein paar bereit!“

„Meine Gäste benehmen sich normal.“

„Bevorzugen dennoch saubere Finger.“

„Alles wird klappen, Katrin.“

„Ich präferiere Perfektion.“

„Das leuchtet mir ein. Bin ich froh, dich an meiner Seite zu wissen.

Du solltest den Tagesausklang nett genießen.“ Sie nickte mit ihren Augen auf die Servietten deutend. Den ersten Stapel in den Händen haltend klingelte Rogers Mobiltelefon.

„Entschuldige“, rief er erleichtert beim Anblick des Displays. Sein roter Haarschopf verschwand um die Ecke im Korridor.

Katrin seufzte: „Männer.“ Eilig übernahm sie seine Tätigkeit.

Heute in der Frühe hatte Moritz sie gebeten, den Sonnentag nachmittags gemeinsam im Schwimmbad zu nutzen. Sie hatte es ihm versprochen. Fast keinen Wunsch schlug sie ihrem dreijährigen Sohn ab. Sobald er mit seinen dunklen Augen blinzelte und die kindlichen Arme um ihren Hals legte, schmolzen ihre Vorsätze dahin. Sein glucksendes Lachen durchzog heiter ihr Herz. Er erfüllte unumstritten die erste Position in ihrem Leben.

Katrin straffte ihren Rücken. Die monotone Beschäftigung des Faltens schmerzte zwischen ihren Schulterblättern. Sie streckte sich wohligh.

Rosalia, ihre andalusische Freundin, bleibt am Abend bei Moritz. Wesentlich erfahrener stand sie mit jugendlichem Temperament dem ihren keineswegs nach.

Vor zwei Jahren belegte Katrin bei ihr einen Spanischkurs am Sprachinstitut. Seitdem waren sie beste Freundinnen.

„Ich sollte die Feier genießen“, murmelte sie einen weiteren Serviettenstapel ergreifend.

Nächste Woche beginnt das neue Semester. Das Studium der Kunstgeschichte dann in den Alltag zu integrieren, erfordert von ihr ein hohes Maß an Organisation. Sie vernahm Rogers dröhnendes Gelächter. Neidlos gestand sie ihm seinen Status zu. Als Spross eines adeligen Geschlechts plagten ihn keine Geldsorgen. Außer blaublütigen Konventionen verpflichtete ihn nichts. Seiner Familie gehörte ein Schloss nahe Wendelstein. Eine Kommilitonin stellte ihn ihr einst vor. Seither half sie ihm privat bei Partys aus. Katrin freute sich über den lukrativen Nebenverdienst. Ihre Unerfahrenheit hinsichtlich seiner

aristokratischen Welt verbarg sie geschickt.

Zufrieden genügte ihr sein aufgeschlossener Umgangston.

Nach Erledigung aller Vorbereitungen angelte sie nach ihrer Jacke.

„Roger, ich gehe“, rief sie an der Korridortür, „bis später!“

„Danke, dir Katrin! Wir sehen uns“, unterbrach er kurz sein Telefonat.

Die Fahrtstrecke von Bamberg nach Erlangen legte Darius in dreißig Minuten zurück. Er begegnete kaum einem Fahrzeug. Die Worte seines Vaters setzten ihm schwer zu. Zahlreiche Fragen durchströmten seinen Kopf. Liebt er Fabienne Prinzessin von Ettlinburg? Wollte er sich mit ihr verloben? Herrschte Klarheit seiner Gefühle? Wieso empfand er Erleichterung hinsichtlich seines überstürzten Aufbruchs? Stimmt seine Auffassung vom Leben mit der Fabiennes überein? Passten sie beide charakterlich zusammen?

Die Prinzessin hatte äußerlich viel von ihrer Mutter Dorthie geerbt. Neben rötlich gewellten Haaren, der blassen Haut, den grüngrauen Augen ebenso die frauliche proportionierte Figur. Sie kleidete sich vorteilhaft stilvoll, gab sich beherrscht und nett, meisterte geübt die erlernte Konversation und lebte in adeligem Haus. Zudem genoss Fabienne eine exzellente Ausbildung. Sie bildete rundherum eine passende Partie für das Fürstentum Falkenstein. Darius verstand sein Zögern nicht im Geringsten. Andere Auserwählte hätten längst zugegriffen.

Er steuerte den Parkplatz vor seiner Wohnung in Erlangen an. Während Darius seine Reiseutensilien aus dem Kofferraum räumte, vernahm er hinter sich eine vertraute Stimme.

„He, mein Freund, freue mich über dein Kommen. Darf ich dir mit dem Koffer behilflich sein?“ Darius wandte sich um. Er kannte diesen krächzenden Tonfall. Ein Lächeln überzog sein Gesicht.

„Hallo Roger. Hast du mich abgepasst?“

„Nenne es Fügung.“

Darius betrachtete Roger von Ettlinburg kritisch. Er glaubte nicht an Zufälle.

„Was ist?“, forschte Roger verschmitzt. „Bist du heute Abend dabei?“

„Eher nicht.“

„Warum? Die Party wird lustig.“

„Das sagst du.“

„Du wirst sehen. Wir teilen eine Menge Spaß.“

„Mir ist nicht spaßig zumute.“

Rogers Miene verfinsterte sich.

„Darius, lass uns in Ruhe die Angelegenheit besprechen! Ein klärendes Gespräch unter Männern. Versteht sich!“

Darius horchte auf. Daher wehte der Wind.

„Das ändert meine Einstellung zur Sache nicht, Roger“, entgegnete er scharf.

„Ich unterbreite dir keine Vorschriften.“ Rogers Stimme klang spröde. Seine Augen blitzten herausfordernd. Darius verstand nicht, wieso der Prinz von Ettlinburg auf sein Erscheinen drängte. Glaubte der, ihn beeinflussen zu können? Er wiegte den Kopf in seinem Dilemma.

„So sei es“, seufzte Darius. „Freude schadet nicht. Die kleine Feier bietet eine willkommene Ablenkung.“

„Was sagst du?“, flötete Roger.

„Ich schaue vorbei.“

„Wunderbar.“

„Unter einer Bedingung.“

„Welche?“

„Du verrätst niemandem meine Herkunft.“

Roger zog erstaunt die Stirn kraus. „Warum?“

„Womöglich“, versuchte Darius eine Erklärung, „denken deine Gäste, ich genieße Sonderrechte an der Uni.“

„Akzeptiert, aber die interessieren sich eher für andere Dinge nicht für deine Abstammung“, lachte Roger, „und ein paar wirst du kennen.“

„Das mag sein. Wenigstens studieren wir in verschiedenen Studiengängen.“

„Ich bewahre Stillschweigen. Hauptsache, du kommst.“ Roger klopfte ihm freudig auf die Schulter. „Ich muss, Darius, bis heute Abend!“

3. Kapitel

Darius schlenderte verloren durch Rogers Wohnung. Die drei Zimmer strotzten vor fröhlichen Studenten. Erstaunlich viele waren Rogers Einladung gefolgt. Einige brachten Geschenke mit, manche kurzweilige Gesellschaftsspiele, andere nur beste Laune. Alle begrüßte Roger freundlich. Lebhaft diskutierten sie die Bildungspolitik des Landes, durchhechelten interessante Nachrichten der Uni, redeten sich die Köpfe heiß oder vertilgten die angebotenen Leckerbissen. Für jeden begann in einer Woche das neue Semester. Darüber gerieten sie in Freude, Wehmut oder Klagen.

Nach unschlüssigem Durchstreifen der Räume gesellte sich Darius zu einer Gruppe ihm unbekannter Studentinnen. Sie erörterten mit einem Kommilitonen eifrig Fragen zu den Themen Karriere, Geld und Hochzeit.

„Ich heirate einen Prinzen“, lachte eine langhaarige Blondine verschmitzt.

„Dann traue dich mit Roger! Der ist ein Prinz!“, alberte die Brünette neben ihr.

„Der ist nett, aber nicht mein Typ. Du“, wandte sich die blonde Studentin überraschend an Darius, „bist du ein Prinz?“

„Seine blauen Augen passen zum dunklen Haar“, ergänzte die Dritte.

„Der blickt griesgrämig drein.“ Die Blondine grüßte Darius mit erhobenem Weinglas. Er kehrte sich errötend ab. An seinem Äußeren erkannten die jungen Frauen mutmaßlich nicht seine adelige Abkunft. Sie tranken ihre Gläser leer.

„Warte“, kicherte die brünnette Studentin belustigt, „Carol meint das nicht so. Wie heißt du?“

„Darius.“

„Darius. Klingt vielversprechend. Und weiter?“

„Wie weiter?“ Die Frage irritierte ihn.

„Zerbrich dir nicht den Kopf über Mathilde“, kam ihm der Student unerwartet zur Hilfe, „nur Carol sucht einen Prinzen. Außer Roger, wird sie den hier kaum finden.“

„Soll sie Roger ehelichen.“ Mathilde wandte sich erneut an Darius. „Wie lautete dein Name?“

„Darius, Darius Falkenstein.“

„Studierst du auch in Erlangen?“

„Ökonomie im vorletzten Semester. Welche Richtung studiert ihr?“

„Alle miteinander Kunstgeschichte. Woher kennst du Prinz Roger?“

„Durch den Sport.“

„Oh, du spielst Golf?“

„Mathilde“, maßregelte die Blondine mit gespielter Strenge, „jetzt lass es, ihn zu verheören! Er kriegt sonst Angst vor uns.“

Mathilde zwinkerte Darius frech zu. „Kriegst du?“

Darius ärgerte bereits sein Herkommen. Er fand weder passende Einstiegsworte noch gelang ihm eine heitere Miene. Zwar war er kein Draufgänger, aber er liebte die unkomplizierte Konversation. Die fiel ihm zu allen Zeiten leicht, nur nicht auf dieser Party. Befreit registrierte er Rogers Erscheinen in der Gruppe.

„Ihr Kindsköpfe. Plaudert nicht gegen meinen langjährigen Freund hier. Er durchlebt eine schwierige Phase. Benehmt euch ausnahmsweise Mädels!“

„Prinz Roger, guter Junge“, hängte sich die schlanke Blondine mit honigsüßer Stimme bei ihm ein, „willst du mich heiraten?“

„Carol, in meinem zweiten Leben tue ich das gern“, winkte Roger lachend ab.

„Nie interpretierst du mich ernst, Eure Durchlaucht!“, schmolte sie beleidigt spielend. Roger warf ihr eine Kussband zu und zog Darius mit sich fort.

„Für Trübsal bleibt keine Zeit. Im Wohnzimmer spielt fantastische Musik.“

„Roger, welche absurde Idee, mein Kommen.“

„Warum?“

„Die Gedanken wirbeln in meinem Kopf von dem Versuch, mich abzulenken. Das klappt nicht. Die Entscheidung für einen Verlobungstermin mit Fabienne fällt mir durch mein Erscheinen nicht leichter. Im Gegenteil mich plagt ein schlechtes Gewissen ihr gegenüber. Das ist unfair.“

„Unsinn. Sie weiß, dass du hier bist.“

„Das ist ihr bekannt?“

Roger zuckte mit den Schultern. „Sie ist meine Schwester und ein verständnisvoller Mensch.“

„Ich will sie nicht verletzen.“

„Verstehe.“

„So?“

„Du bekommst Panik wegen der Verlobung. Irgendwann muss es für jeden von uns sein, Darius“, schwatzte Roger beiläufig. Darius wurde eine unbehagliche Empfindung nicht los. „Ich bin kein Abenteurer“, murmelte er.

„Das ist nicht notwendig. Fabienne braucht keinen Glücksritter, sondern einen Mann. Zeige dich ihr gegenüber ein bisschen forscher.“

„Was erwartest du?“

„Strenge deinen intelligenten Kopf an. Du kommst allein darauf.“ Darius legte seine Stirn in Falten. Im Wohnraum umfing beide dröhnende Musik. „Nicht viel nachdenken, mein Freund!“, versuchte Roger, ihn aufzumuntern. „Hörst du die Töne? Die heitern dich auf. Verzeihe mir, meine Rolle als Gastgeber wartet.“

„Geh nur.“

Darius blieb zurück. Sinnierend beobachtete er die Tanzpaare, welche hingebungsvoll im Takt schaukelten. Inmitten zahlreicher Leute stand er allein.

„Darf ich dir ein Glas Prosecco anbieten? Oder trinkst du lieber Bier?“

Der Prinz starrte die flotte Unbekannte neben sich überrascht an.

Ihre Stimme glich einem klaren Glockenklang.

Sie sprach ohne erkennbaren Dialekt. Ihre strubbelige Kurzhaarfrisur verlieh ihr ein schelmisches Aussehen. Aus ihrem sonnengebräunten, dezent geschminkten Gesicht, blitzten schalkhaft zwei braune Augen hervor. Ihre schlanke, sportliche Figur unterstrich eine Capri Jeans. Die ärmellose Bluse trug sie keck in der Taille verknotet. Ihre nackten Füße steckten in farbigen Sandaletten mit Halteriemchen. Auf den Fußrücken prangten Schnallen in Blütenform. „Was ist? Bist du in Stein gemeißelt?“

Darius räusperte sich verlegen. Sie hatte ihn aus der Fassung gebracht. Er wusste nicht warum.

Katrin Ditfurth stellte das Tablett auf der Kommode ab und stemmte die Hände in die Hüfte. „Hast du mich genug betrachtet?“

„Entschuldigung ich verstand kein Wort“, murmelte Darius beschämt. „Es ist zu laut.“

Sie hob tadelnd ihre Augenbrauen. „Prosecco oder Bier? Das ist die Frage! Was trinkst du?“ Erwartungsvoll schaute sie ihn an. Darius Herz pochte. Erkannte sie das an seiner pulsierenden Halsschlagader?

„Rotwein bitte!“

Katrins Stimme vibrierte: „Tut mir leid, mein Lieber, diese Runde nicht! Der Merlot steht geöffnet in der Küche. Willst du dich derweil bedienen?“

„Klingt verlockend“, lachte Prinz Darius verschmitzt. „Ich komme darauf zurück.“ Eine seltsame Kraft zog ihn zu ihr. Ihre Lebhaftigkeit gefiel ihm. Er wollte mehr über sie erfahren.

„Ein Glas entdeckst du im linken Eckschrank“, fügte Katrin hinzu.

„Das finde ich. Wo finde ich dich?“ Die eigene Frage überraschte ihn. Einen winzigen Moment versanken ihre samtenen Augen in den seinen. Der reichte, beide Herzen zu verzaubern. Katrin wandte sich, umhüllt von einer geheimnisvollen Magie, zum Gehen.

Darius erfasste verlegen seine innere Aufregung.

„Hallo, Darius, welch kurze Wege“, schwatzte Mathilde ihm freudig die

Hand auf den Arm legend. „Schon begegnen wir uns wieder. Außer deinem Namen weiß ich kein Detail von dir. Ein schrecklicher Zustand, der mich stört.“

„Was interessiert dich? Es gibt nicht eine Besonderheit über mich zu berichten.“

„Wie beispielsweise hast du deine Semesterferien verbracht? Was betreibst du in deiner studienfreien Zeit? Und wo steuerst du nach dem Studium hin?“

Darius blickte sie aufgewühlt an. „Geht es dir nicht gut?“, fragte sie bewegt.

„Alles bestens.“

Er lächelte versonnen, ehe er mit ihr jählings im Kreis herumwirbelte.

„Das merke ich“, lachte Mathilde. „Erst gibst du dich stumm, anschließend närrisch. Bist du betrunken?“

„Nein, nein meine Liebe“, rief er sie atemlos niederstellend, „du verkennst die Situation. Ich bin glücklich.“

„Das sah vorhin anders aus.“ Der merkwürdige Glanz in seinen Augen überraschte sie.

„Das erkläre ich dir bei Gelegenheit.“

Hastig, ohne eine Antwort, flüchtete er davon.

„Wieso? Was ist los? Wo willst du hin?“ Beleidigt blickte sie ihm nach.

Darius öffnete hoffnungsvoll die Küchentür.

Seine Erwartungen stiegen, als er sie entdeckte. Sie stand mitten im Raum, das Gesicht dem Fenster zugewandt. Er wusste nicht ihren Namen. Sein Herz klopfte. „He, du“, flüsterte er, „darf ich mich vorstellen?“

Anmutig wandte Katrin sich um. Ihre braunen Augen schauten sanft. In seinem Inneren regte sich ein undefinierbares Gefühl. Sein Herzschlag schien jäh auszusetzen.

„Ich bitte darum“, antwortete sie leise.

„Ich ...“, stammelte er berührt, „man nennt mich Darius. Darius Falkenstein.“ Für einen kurzen Moment flackerten seine Augenlider. Er hoffte indes, es bliebe

ihr verborgen. „Und wie heißt du?“

„Katrín Dítfurth.“

„Katrín“, raunte Darius. „Wer bist du?“

Sie musterten einander. „Eine Fee?“

Schließlich brachen beide in schallendes Gelächter aus.

„Du kannst zaubern.“

„Dein Wunsch ist mir Befehl.“

„Ohne Abstrich?“ Seine Augen bettelten um barmherzige Erfüllung. Aus dem Nebenzimmer drang eine beliebte Melodie herüber. Hingerissen lauschte der Prinz dem vertrauten Rhythmus. „Magst du tanzen, Katrín?“

„Gern.“

Er führte sie behutsam in das Wohnzimmer. Etliche Besucher tanzten schmusend im Takt. Prinz Darius schob sich mit Katrín dazwischen. Er überragte sie um einen halben Kopf. Ihre Haarspitzen kitzelten seine Nase. Er schlang seine Arme um ihren Rücken. Sie lehnte ihr Haupt sanft an seine Schulter. Er roch ihr Parfüm. Es duftete nach Sandelholz und Limone, verströmte eine Prise Abenteuer. Schweigend schlossen sie ihre Augen. Ihre Körper wiegten sachte im Tempo des Liedes. Keiner von ihnen zerstörte diesen geheimnisvollen Augenblick, bis die Musik abrupt endete. Ein schwerer Bass hämmerte aus der Anlage. Darius ergriff zaghaft ihre Hände.

„Komm.“

Eine Gruppe Leute drehte sich beschwingt im Raum. Darius gewann dieser Musikrichtung nichts ab. Er wies zeichengebend auf seine Ohren.

Katrín nickte lächelnd, während die Musikanlage die Tänzer mit kreischenden Tönen malträtierte. Hand in Hand verließen beide das Zimmer.

„Lass uns gehen, Katrín!“

„Nein, Darius. Ich erledige hier heute Abend einen Job.“

„Du servierst?“

„Das und mehr.“

Prinz Darius sah sich herausfordernd um. „Alle sind bestens versorgt.“

„Der Prinz von Ettlinburg bezahlt mich vortrefflich. Hinwerfen verabscheue ich.“

„Das habe ich vermutet.“

„Warum?“

„Ein Gefühl.“

„Ich schlage vor ...“

„Ja?“

„Wir trinken nach Partyende ein Gläschen Wein auf der Terrasse zusammen. Was sagst du?“

„Einverstanden. Möge der Rummel bald vorbei sein“, seufzte er, sie zu sich heranziehend. Katrin drückte ihn sanft beiseite.

„Ich muss arbeiten, will in der Küche nach dem Rechten sehen, bevor ich Roger verärgere. Bis nachher, Darius!“

„Ich erwarte dich, Katrin.“

Schmollend verzog er seinen Mund, während sie davonschriebte.

4. Kapitel

„Geschafft!“, schnaufte Katrin. Sie ließ sich entspannt in den Sitz gegenüber Darius fallen. „Es ging hoch her da drinnen.“ Sie strich sich mit der Hand durch das strubbelige Haar.

Es herrschte eine sternenhelle warme Spätsommernacht. Vom anderen Ende des weitläufigen Gartens vernahmen sie kichernde Stimmen. Sträucher versperrten die Sicht. Den Tisch garnierten zwei gefüllte Gläser Rotwein.

„Jetzt sitzt du endlich.“ Darius legte Katrins Hände behutsam in die seinen. „Katrin, ich ...“, geriet er ins Stocken. Ihre unbekannte Aura faszinierte ihn.

Katrin blickte in den Sternenhimmel.

„Hörst du die Stille, Darius?“ Er nickte stumm. „Dort ist der Große Wagen! Sieh, eine Sternschnuppe fällt!“

Er sah kurz den Schweif des Himmelskörpers am dunklen Nachthimmel verglücken. Enttäuscht verzog er sein Gesicht. „Zu spät.“

„Nein“, beteuerte Katrin, „genau richtig.“

Eine Weile hingen sie schweigend ihren Gedanken nach.

„Was hast du dir gewünscht?“, murmelte Darius gedämpft. Sie betrachtete ihn.

„Das darf ich nicht sagen. Geht mein Wunsch sonst in Erfüllung?“

„Katrin, ich wünschte ...“

Sie legte ihm sanft ihren Zeigefinger auf den Mund. „Nicht verraten!“

Er hielt ihr Handgelenk umschlungen, drückte innig einen Kuss auf die Innenseite ihrer Handfläche. Ihren Körper durchzog eine flammende Glut.

Ihre bernsteinfarbenen Augen glänzten. Er versuchte, darin zu lesen.

„Ich wünschte, dieser Traum sei endlos.“

„Darius, du kennst mich nicht.“

„Wer immer du bist“, sprudelten seine Worte hervor, „wo immer du herkommst. Dein Weg führte dich zu mir. Niemand versteht mich besser als du, sagt mein Empfinden.“

„Du verwirrst mich, Darius.“

„Du verzauberst mich, Katrin.“

Sie spürte innerlich diese Wahrheit. Ihr erging es ebenso. Doch in ihrem Hinterkopf pochte die Vernunft, erinnerte sie an ihr Schicksal. Zu Hause wartete Moritz, auf ihrem Bankkonto herrschte vornehmlich Ebbe und den Glauben an die Liebe hatte sie verloren. Vor ihr, an diesem Sommerabend, saß ein Mann, der sie extrem anzog. Katrin wehrte sich gegen dieses Gefühl. Durfte sie sich auf ihn einlassen? Im hintersten Winkel ihres Herzens gestand sie sich diesen Wunsch ein. Sie wies auf die gefüllten Gläser.

„Der Zauberspruch steht zum Betrachten dort?“

Prinz Darius lachte. „Verzeih, wie unaufmerksam von mir!“

Zaghaft stießen sie an. Der melodische Klang verhallte in der seichten Nacht.

„Erzähle mir von dir, Darius!“

Unbehaglich rückte er seinen Stuhl zurecht. Sollte er ihr die ganze Wahrheit preisgeben? Deutete sie seine Wurzeln günstig? Entsprach ihre Gefühlsbewegung der seinen? Er wiegte bedächtig seinen Kopf. Er wollte Katrin nicht belügen, eher nachfolgende Entwicklungen abwarten. Er entschied, auf eine ausführliche Schilderung zu verzichten.

„Es gibt wenige Details.“

„Wo bist du geboren? Wer sind deine Eltern? Hast du Geschwister?“

„Das sind viele Fragen.“

„Die Antworten interessieren mich“, entgegnete sie erwartungsvoll.

„Ich bin in Bamberg geboren, aufgewachsen und ohne Geschwister. Mein Vater lebt dort, Mutter kam bei einem Autounfall ums Leben.“

Katrin schluckte. „Das tut mir leid.“

„Es ist lange her. Ich war erst fünf Jahre, als sie starb.“

„Dein Vater heiratete nicht wieder?“

„Nein. Nach Miriam gab es keine Frau mehr in seinem Leben.“

„Dann liebte er sie sehr.“

Ihre Worte verblüfften ihn. Für Anfang Zwanzig, schätzte er Katrin, besaß sie eine gehörige Portion Menschenkenntnis. Beschämt gestand sich Prinz Darius seine Unkenntnis über Fürst Bertrams Gefühle ein. War seine Mutter die große Liebe seines Vaters? Darius wusste es nicht.

„Darius?“ Er blickte Katrin schmerzvoll an. Sie setzte sich neben ihn und ergriff seine Hand. „Habe ich etwas Falsches gesagt?“

„Nein. Du trägst keine Schuld“, wehrte er aufgewühlt ab. Nach einer Weile fuhr er fort. „Ich studiere Ökonomie an der Uni im vorletzten Semester.“

„Du bist bald fertig?“ Er nickte. „Wo arbeitest du nach deinem Studium?“

„Danach?“ Der Prinz senkte verlegen seinen Kopf. „Nun ...“

„Du weißt es doch oder?“, lachte Katrin verschmitzt. „Ich für meinen Teil beschließe den Abschluss erst in zwei Jahren. Dann hoffentlich mit einer sinnvollen Lösung.“

„Ich gehe in die Wirtschaft.“

„Mit einem passablen Angebot?“ Sie hob schalkhaft ihren Zeigefinger.

„Es gab kein Besseres.“

„Gehörst du zum vorderen Drittel deines Studienganges?“

„Ich bin, bescheiden gesagt, Jahrgangsbester.“

„Du Glücklicher. Alle Wege stehen dir frei.“ Darius schmerzten ihre unbekümmerten Worte. „Arbeitest dein Vater noch?“

Darius lachte. „Das tut er.“

„Wieso lachst du?“

„Weil Fürst“, er korrigierte sich hastig, „weil für Vater die Arbeit an erster Stelle steht, bis ein Nachfolger in seine Fußstapfen tritt.“

„Tust du das?“ Darius blickte schweigend in den erleuchteten Nachthimmel. Katrin seufzte: „Sei es drum. Unser Leben verläuft anders, als das der Eltern.“

Eine letzte Frage, versprochen“, sie senkte ihre Stimme, „warten Zuhause eine Frau und zwei Kinder auf dich?“ Sie stupste ihn sachte an. „Sag es mir!“

Er kniff die Lippen aufeinander, zögerte einen Moment. „Nein“, wissend, diese Antwort entsprach nur der halben Wahrheit. Er knuffte Katrin ablenkend in die Seite. „Genug der Fragerei, du erzählst. Ich will alle Details erfahren über Geburtsort, Familie, Männer.“ Er hob lächelnd den Zeigefinger. „Nichts auslassen!“

Katrin nickte gequält.

Sollte sie ihn sogleich mit der Realität verschrecken? Wie ernst meinte er es mit einer Beziehung? Hielte er das Schicksal zusammen mit ihrem Sohn aus?

Ist das Liebe, die sie füreinander empfanden?

„In bin geboren in Hannover.“

„Wann?“

„Das ist einundzwanzig Jahre her.“

„Du bist ein Küken“, scherzte er.

„Du bestimmt nicht wesentlich älter.“

„Immerhin drei Jahre.“

„Die paar Tage mehr.“

„Innerhalb dieser Zeitspanne passiert viel.“

„Ja.“ Vor drei Jahren brachte sie Moritz zur Welt, eine schwierige Situation. Ihre Eltern zeigten keinerlei Verständnis für ihre Lebenslage. „Katrin? Katrin“, riss Darius sie in die Gegenwart zurück, „welche Fachrichtung studierst du?“

„Kunstgeschichte.“

„Schade. Ich bin dir nie an der Uni begegnet.“

„Wer achtet bei der Vielzahl von Studiengängen auf einzelne Personen?“

„Ich hätte dich gern früher getroffen“, flüsterte er berührt.

„Ich dich auch, Darius.“

Zaghaft streichelte er ihr Gesicht. Er tastete mit den Fingerspitzen über ihre Stirn, die Augenbrauen, ihre Nase, die Wangen und ihren Mund.

„Wovon träumst du, Katrin?“

Sie trat ein paar Schritte beiseite. Ihre dunklen Augen deuteten in den Nachthimmel. „Die Sternschnuppe, Darius, trägt meinen Traum.“

„Wird er eines Tages in Erfüllung gehen?“

„Ich hoffe es.“

Darius erhob sich scheu, glitt bedächtig zu Katrin.

Dicht vor ihr spürte er ihre Wärme. Eine knisternde Spannung breitete sich zwischen ihnen aus. Sein Herz raste in seinem Körper. Das Blut pulsierte in seinen Adern. Ihr Parfüm betörte seinen Verstand. Er hatte einen einzigen Wunsch. Er wollte diese Frau festhalten und nie wieder loslassen.

„Katrin“, murmelte er mit ausgetrockneter Kehle. Sie schaute direkt in seine Augen. Ihr roter Mund reckte sich ihm verlockend entgegen. Im Licht der Sterne tanzten tausende Funken auf ihrem leuchtenden Haar. Er hielt dem Druck seiner Gefühle nicht mehr Stand. Leidenschaftlich umschlang er ihre Gestalt. Seine Küsse bedeckten ihr Gesicht. Sein Mund suchte den ihren. Katrin legte seufzend ihre Arme um seinen Hals. Sie schmiegte sich an ihn, öffnete leicht taumelnd ihre Lippen. Glücklicherweise gewahrte sie seine Zunge und versank in eine hingebungsvolle Geborgenheit. Alle Vorsätze, sich gegen diese Liebe zu wehren, schmolzen wachsartig dahin. Seine Hände strichen zärtlich über ihren Rücken. Ihre Lippen vereint verband sie einander die Liebe. Sie beide gehörten wahrhaftig zusammen. Stumme Tränen rollten aus ihren Augen.

„Liebste, bitte nicht weinen!“

„Halte mich, Darius!“

„Solange du willst. Ich liebe dich, Katrin! Schmerzlich, allein der Gedanke, dich loszulassen.“

„Niemals zuvor empfand ich dieses starke Gefühl, Darius!“

Beglückt presste der Prinz seinen Mund in ihr dunkles Haar. „Katrin, Liebling, du darfst nie fortgehen! Ich brauche dich wie die Pflanze das Licht.“

„Darius, ich liebe dich. Ich verschließe das Glück in meinem Herzen.“

Es gibt mir Kraft für die Augenblicke unserer Trennung.“

Glückselig standen sie eng umschlungen. Sie bemerkten nicht die kritischen Blicke Prinz Rogers, der sich verborgen hinter der Hecke hielt.

5. Kapitel

„Rosa“, platzte Katrin mit ihrer Neuigkeit heraus, „ich lernte einen umwerfenden Mann kennen.“
„Wann?“
„Auf Prinz Rogers Party.“

Katrin trank genüsslich den Kaffee aus ihrer Tasse. Sie ließ ihre Augen triumphierend durch ihre gemütliche Küche bis hin zu ihrer Freundin gleiten.

„Und jetzt?“

„Ich bin so glücklich, fühle unzählige Schmetterlinge in meinem Bauch, wenn ich an ihn denke. Er ist der Traum von einem Mann, Rosa, romantisch, gut aussehend, schlank. Er trägt einen klangvollen Namen und er küsst fabelhaft.“

„Meine Güte, das ist viel Lob für ihn. Verdient er das? Wie heißt er?“

„Darius Falkenstein.“

„Besitzt dieser Darius noch andere Qualitäten als sein überragendes Äußeres? Du kennst ihn nicht.“ Rosa kniff abwägend ein Auge zusammen, kehrte sich um und hantierte am Filter der Kaffeemaschine.

Katrin geriet ins Schwärmen: „Und ob ich ihn kenne. Wir sind seelenverwandt. Ich wartete zeitlebens auf diesen Mann. Er ist das Puzzleteil, welches die Vorsehung zu mir entsandte. Ich liebe ihn, will mein Leben mit ihm verbringen.“

„Wo ist der Haken? Was meint er zu Moritz?“, plauderte Rosa unbefangen. Katrins lang anhaltende Stille irritierte die Freundin. Fragenden Blickes wandte sie sich um. Seufzend setzte sie sich zurück an den Tisch, strich behutsam über Katrins Hände. „Diese Verantwortung übertraf sein Verständnis?“

„Er weiß nichts von Moritz.“

Katrin senkte schuldbewusst ihren Kopf.

„Das ist nicht wahr. Du verheimlichst ihm deinen Sohn? Warum?“

„Ich wollte ihn nicht sofort mit der Wahrheit konfrontieren“, versuchte Katrin eine Erläuterung.

„Diese wichtige Tatsache blendet man nicht aus. Du solltest es ihm sagen.“

„Natürlich.“

Die treue Freundin rollte nachdenklich ihre Augen. „Dein Sohn ist wunderbar. Verschweige ihn nicht! Erzähle Darius von ihm und du erkennst ad hoc seine Einstellung zu ihm.“

„Mir fehlte der passende Zeitpunkt.“

„Alles ist eine Frage der Organisation.“

„Die Studienvorbereitungen strengen mich in ihren Ausmaßen an. Die tägliche Arbeit im Café benötige ich zur Bezahlung des Kindergartenplatzes. Obendrein will ich meinem Kind eine treu sorgende Mutter sein. Wann bitte bringe ich bei diesem dichtgedrängten Terminplan Zeit für ein klärendes Gespräch auf?“

„Finde sie. Vertraue Darius die Wahrheit über dein Leben an!“ Rosa blickte vorwurfsvoll.

„Schau nicht so!“, bettelte Katrin. „Ich gebe dir Recht! Wir brauchen eine schnelle Verständigung.“

„Beanspruche mich jederzeit für Moritz.“

„Das ist lieb, Rosa. Was täte ich ohne dich?“

„Ich helfe dir gern. Das weißt du. Daran wird sich in Zukunft nichts ändern.“

„Danke dir.“

Katrin erhob sich, drückte die Freundin und griff zum Telefon. „Ich rufe ihn gleich an.“

„Verabrede dich zeitnah.“

„Ich tue mein Bestes.“

6. Kapitel

Aufgebracht sprang Fürstin Dorthie von dem geblühten Sofa empor. Die tropfenförmigen Diamanten ihrer weißgoldenen Ohrhänger wippten auf und ab. Ihre Augen funkelten böswillig. Ihr korrekt frisiertes Haar trug sie aufgetürmt, wie zu einem rötlichen Ballon. Es bildete einen erstklassigen Kontrast zu ihrem jadefarbigem Kostüm. Trotz ihrer rundlichen Statur wirkte die Fürstin elegant.

„Darius, nein!“, fauchte sie den Prinzen von Falkenstein scharf an und musterte ihn argwöhnisch. „So gehst du mit meiner Fabienne nicht um!“ Auf ihrer Stirn hatte sich eine Zornesfalte eingegraben.

„Mutter, bitte“, versuchte Prinzessin Fabienne einzulenken. Peinlich berührt hob sie beschwichtigend ihren Blick.

Darius starrte regungslos an beiden Frauen vorbei aus dem Fenster. Nachdenklich fuhr er sich über den dunklen, gewellten Haarschopf. Seine blauen Augen blitzten kämpferisch. Das ernsthafte Gespräch glich einem Verhör. Hilfesuchend wandte er sein Antlitz zum Vater. Aufgerichtet ohne Worte saß der Fürst von Falkenstein im Ledersessel. Eine Locke seines weißen Haares fiel verwegen in die hohe Stirn. Die Hände hielt er einander vor seinem Bauch verschlungen, dass die Fingerknöchel hervor traten. Er vermied es, seinen Sohn anzublicken. Stattdessen schaute er verloren auf das Bild, welches den Kaminsims schmückte. Darius vergaß seinen aufsteigenden Ärger beim Anblick seiner verstorbenen Mutter. Er erinnerte sich ihrer kaum. Der Fürst sprach selten über sie. Darius schnaufte angestrengt.

Augenblicklich wirkte sein Vater kraftlos. Warum fehlten ihm die Worte?

Seit Monaten reisten die Damen von Ettlinburg jeden Sonntagnachmittag zu ihnen nach Bamberg zum Tee an. Wendelstein lag nur eine Autostunde entfernt.

Diese Prozedur wiederholte sich Woche für Woche. Sie diente einem einzigen Grund. Darius verzog schmerzlich seine Miene. Die vereinbarte Hochzeit mit Fabienne voranzutreiben. Bis jetzt stand noch nicht einmal ein Verlobungstermin fest.

Die hervorragende Verbindung beider Adelshäuser steigerte Fürstin Dorthes Wohlbefinden. Vorteilhaft erschien ihrem Fürstenhaus das Vermögen des Fürstentums von Falkenstein. Dazu vergrößerte sich das Ansehen der eigenen Familie in der adeligen Gesellschaft. Die spekulativen Fehlinvestitionen ihres verschiedenen Gatten, Fürst Winfried, führten einst zu beträchtlichen Einbußen ihrer Lebensqualität. Frühzeitig hatte Fürstin Dorthes die Vorzüge einer Verknüpfung zwischen Darius, dem Erben Falkensteins sowie ihrer Tochter Fabienne erkannt. Seither spann sie feinsinnig ihre Fäden zu Fürst Bertram. Diesen Pfad beschritt die Fürstin kontinuierlich. Bevor der Sommer endete, wollte sie den langersehnten Verlobungstermin in der adeligen Gesellschaft verkünden.

„Darius“, lenkte die Fürstin in einem wesentlich sanfteren Ton ein, „ich präferiere das Beste für euch beide. Was steht eurer zeitigen Verlobung noch im Weg?“

Hoheitsvoll achtete sie beim Hinsetzen auf den tadellosen Sitz ihres Kostüms. Ihr Antlitz hielt sie unverwandt zu Darius gerichtet. Unbehaglich reckte er seinen Hals. Der Rollkragen seines feinen Pullovers schien ihm um Zentimeter zu eng.

Krächzend antwortete er: „Zunächst beende ich mein Studium in Erlangen.“

Fürstin Dorthes tauschte einen bedeutsamen Blick mit ihrer Tochter. „Verstehe.“

„Ach?“

„Die passende Frau an deiner Seite und du verbindest dich ohne Bedenken ein Leben lang“, flötete Fürstin Dorthes unbeirrt.

„Gewiss.“

Darius musterte Fabienne verstohlen. Sie gefiel ihm. Aber reichte dieser Eindruck, das Leben miteinander zu teilen? Seine Gefühle für sie müssten nachhaltiger sein. Sie entsprachen nicht im Entferntesten denen, die er für Katrin verspürte. Prinz Darius zupfte die Enden seines eleganten Jacketts fröstelnd übereinander. Die wohlige Wärme des prasselnden Kaminfeuers änderte nicht sein Kälteempfinden.

„Darius“, die Stimme seines Vaters riss ihn aus seinen Gedanken, „Fürstin Dorthie bemerkt die Kritik zu Recht. Halte uns alle nicht hin! Wir wollen von dir eine Entscheidung. Bald!“

„Vater, lass es mich erklären ...“

„Nein“, unterbrach ihn Fürst Bertram barsch, „dein Ökonomiestudium befindet sich auf der Zielgeraden. Nach zwei Semestern übernimmst du die wirtschaftliche Leitung des Fürstentums. Ich bevorzuge die Frau an deiner Seite, die dich liebend unterstützt.“

Die Miene der Fürstin erhellte sich verklärend.

Sie legte die Hände ihrer Tochter in die ihren. Fabienne rutschte lächelnd an ihre Mutter heran. „Mein lieber Bertram“, säuselte Dorthie Fürstin von Ettlinburg versonnen, „deine Worte schmeicheln.“

Der Fürst nickte entschlossen. „Mein Sohn, finde einen vernünftigen Konsens, der dem Interesse aller entspricht! Du magst Fabienne. Wir wollen nicht streiten!“

„Das liegt mir fern, Vater. Ich konzentriere mich vorerst auf den erfolgreichen Studienabschluss. Dann sehen wir weiter. Verlobungsfeier ebenso Hochzeitsvorbereitungen mittendrin behindern mich.“

Bertram schüttelte abwägend seinen Kopf. „Welche Lösung schlägst du vor? Jetzt ist Oktober, der Herbst hält Einzug.“

„Wir verloben uns im Frühsommer des kommenden Jahres.“

„Nächstes Jahr?“, kreischte Fürstin Dorthie ungehalten.

Verlegen senkte Darius seinen Blick. Der lastende Druck fesselte seine

Gedanken um eine Entscheidung. In seinem Dilemma hoffte er auf eine Lösung durch den eingeräumten Zeitaufschub.

„Zu jenem Zeitpunkt beende ich fast mein Studium und kehre ausgebildet nach Falkenstein heim. Du, liebe Fabienne, magst in der Zwischenzeit die Vorbereitungen für unser Verlöbnis sowohl für die nachstehende Hochzeit einleiten. Nach meinem Abschluss unterstütze ich dich, soweit das bis dahin in unserem gemeinsamen Interesse besteht. Würdest du ein paar Monate länger auf mich warten?“ Er richtete sich mit einem Augenaufschlag an die Prinzessin.

„Darius, deine Entscheidung erfreut mich.“ Gerührt standen ihr Tränen in den Augen. „Ich gedulde mich, solange du willst.“ Darius nickte betreten.

„Kind, das ist nicht wahr?“ Fürstin Dorthé betrachtete ihre Tochter entsetzt.

„Doch Mutter, ich meine das ernst.“

Zum ersten Mal an diesem Abend gab sich die Fürstin sprachlos.

„Liebe Dorthé“, setzte Fürst Bertram behutsam an, „wir sollten den Vorschlag unserer Kinder akzeptieren. Besser diesen Termin als keinen. Ein paar Monate Wartens tut der Liebe nicht weh.“

Aufgebracht blitzte ihm Dorthé in die Augen.

„Es ist Zeit zu gehen, Fabienne.“

7. Kapitel

Katrin saß in einer gemütlichen Nische des Marktcafés, in dem sie nachmittags aushalf. Sehnsüchtig fixierte sie die Tür. Die Zeiger der runden Wanduhr rückten langsam vor. Sie konnte Darius Erscheinen kaum erwarten. Frühzeitig hatte sie den besten Tisch reserviert. Ungeduldig griff sie in ihre Handtasche einen Spiegel hervorsuchend. Wiederholt überprüfte sie ihr Aussehen. Lippenstift, Lidstrich, Frisur, alles stimmte. Ihr Herz schlug bis zum Hals.

Vor vierzehn Tagen hatte sie Darius kennen gelernt, aber seither nicht wiedergesehen. Ein paar Mal telefonierten sie miteinander. Warum glaubte sie, ihn zu verstehen? Er brachte die zarte Seite ihrer Gitarre zum Klingen. Vor ihrem geistigen Auge erwachte neben Darius das Antlitz ihres Sohnes. Die Uhr tickte. Verstand der Geliebte ihre Zurückhaltung? Versonnen betrachtete Katrin ihre Situation.

Augenblicklich öffnete sich die Tür des Cafés. Darius erschien im Rahmen. Angesichts seines Anblickes stockte ihr der Atem. Er sah viel besser aus, als in ihrer Erinnerung. Seine schlanke Statur unterstrich die sportlich elegante Kleidung. Zu den indigoblauen Jeans mit gesteppten Ziernähten trug er ein hellblaues Hemd, das Applikationen schmückten. Sein dunkelblaues Jackett lag lässig um eine Schulter geschwungen. Das dunkle Haar schimmerte seidig im eintretenden Licht. Eine Locke hing ihm keck die Stirn hinunter. Er stand aufrecht in der Tür, ließ seinen Blick über die Einrichtung gleiten.

Ein feines Lächeln umspielte seinen Mund. In der Hand hielt er eine prächtige dunkelrote Rose. Katrin war überzeugt, nie eine edlere Pflanze gesehen zu haben. Als er sie an ihrem Tisch entdeckte, funkelte das Blau seiner Augen meerestief. Er strahlte mit zwei Reihen blendend weißer Zähne.

Eilig lief er auf sie zu. Katrin erhob sich aufgewühlt, streckte ihm feierlich beide Hände entgegen.

„Darius, mein Darius“, flüsterte sie erregt. Mehr Worte kamen nicht über ihre Lippen. Sie betrachtete ihn stumm, während er zärtlich ihre Hände ergriff.

„Liebste, wie habe ich dich vermisst.“

Katrins Herz hüpfte vor Freude. Ihre Sinne hatten sie nicht getäuscht. Liebevoll streichelte sie sein glänzendes Haar. „Darius, ich liebe dich!“

„Mir fehlen die Vokabeln für eine Beschreibung. Ich liebe dich. Ich habe niemals zuvor so gefühlt. Oh, Liebling, ich muss viel erklären.“

Katrin rieselte ein unbehaglicher Schauer den Rücken hinab. „Ich dir auch, Darius.“

Behutsam schlang er seine Arme um sie. Zwei Rinnsale weißer Spuren überzogen ihr Gesicht, als sie sich küssten. „Bist du traurig?“

„Nein. Es sind Tränen der Freude.“ Er hielt sie umschlungen. „Halte mich, Liebster!“

„Immer.“

Schließlich lösten sie ihre Umarmung und setzten sich. Fasziniert betrachteten sie einander. Die rote Rose verströmte einen süßlichen Duft. Katrin schloss genüsslich ihre Augen. Darius legte liebevoll seine Hände schützend um ihre. „Darius“, murmelte Katrin, „in meinem Leben lief manches schief.“

„In meinem auch.“

„Es gibt eine Tatsache, Darius.“

„Die du mir erläutern willst?“

„Ja.“

„Ich schulde dir ebenso eine Erklärung, Liebes.“

„Ich schwieg bisher, weil ...“, er lächelte entgegenkommend, „... die Wahrheit Schmerzen bringt.“

„Manchmal stimmt das.“

„Es fällt mir schwer, darüber zu sprechen“, flüsterte Katrin ergriffen.

„Das nenne ich eine freudige Überraschung“, tönte eine krächzende Stimme dazwischen. „Da gehe ich ungeahnt in dieses Café. Wen treffe ich? Meinen lieben Freund Darius mit Katrin.“

Prinz Darius verdrehte seine Augen. Roger Prinz von Ettlinburg durchfuhr es ihn heiß. Kaum wendete er seinen Kopf, stand dieser bereits vor ihm.

Die beiden Liebenden lösten verlegen ihre Hände voneinander. Sie wussten ihre Gefühle nicht vor dem unerwarteten Gast einzuordnen.

Prinz Roger übergang schweigend diese peinliche Gegebenheit. Seine Miene hingegen drückte rege Wachsamkeit aus. Er hatte gehofft, Katrin allein anzutreffen, blieb ihr nach seiner Party einen Restbetrag schuldig. Ihre Zusammenkunft mit Darius überraschte ihn. Bedeutete die Beobachtung auf seiner Terrasse mehr als er angenommen hatte? In Anbetracht der ernsten Gesichter am Tisch schien die Lage prekär. Die jähe Erkenntnis beunruhigte Roger. Er kniff seine Augen zusammen. Diese Konstellation gebot zur Vorsicht. Der Prinz von Ettlinburg strafte Darius mahnenden Blickes und zog einen weiteren Stuhl heran.

„Darius, mein Freund“, rief er eine Spur barscher, „was sitzt ihr hier?“

„Katrin und ich trafen uns zufällig.“

„Wie originell.“

„Katrin“, wandte sich Roger abschätzend an sie, „ich schulde dir einen Restbetrag für deine hervorragende Arbeit.“ Er schob ihr diskret einen verschlossenen Umschlag über den Tisch.

„Vielen Dank, Euer Durchlaucht“, antwortete Katrin verunsichert. „Das hätte Zeit gehabt, Prinz Roger.“ Sie errötete schlagartig.

„Nein, nein durchaus nicht. Alles braucht seine Ordnung im Leben. Stimmt's, Darius?“ Roger betrachtete forsch seinen adeligen Weggefährten. Darius anhaltendes Schweigen verschlimmerte Katrins Situation zunehmend. Sie glaubte die erklären zu müssen.

„Darius betrat das Café, Prinz Roger, als meine Schicht endete. Ich blieb auf

einen Espresso bei ihm sitzen.“

„Katrín, lass bitte den Prinzen weg!“, murmelte Roger gelassen. „Wir duzen uns. Du irritierst durch deine vornehme Anrede noch meinen Partner hier. Oder, Darius?“ Prinz Darius sah betreten beiseite. „Keine Begründung, Katrin. Du magst tun, was du willst. Manch anderer sollte das nicht“, fügte Roger in unverkennbar schärferem Tonfall hinzu.

Darius bemerkte dessen Ziel. Fabiennes Bruder forderte eine überzeugende Aufklärung, ebenso berechnete das Katrin.

Der Prinz von Falkenstein wählte sich in der Falle sitzend. Wie kam er da heraus? Die gegenwärtige Sachlage erschien ihm für das klärende Gespräch mit seiner Liebsten ungünstig. Hinter seiner Stirn arbeitete es heftig. Verschiedene Varianten wirbelten in seinem Kopf. Er befürchtete Rogers Einmischung. Wie offenbarte er Katrin plausibel die Heimlichkeit um seine Wurzeln? Geschweige erklärte ihr das Versprechen an Fabienne? Alles blieb unausgesprochen. An diesem verpatzten Nachmittag schied das Geständnis aus. Die Zwickmühle wuchs, zumal Roger ihn verachtend spüren ließ, was der von dieser Angelegenheit hielt. Darius kam sich schäbig vor. Nicht genug, dass er Fabiennes Gefühle missachtete, Katrins Empfindungen stieß er mit Füßen. Er brauchte Klarheit in jeder Hinsicht. Er selbst war verantwortlich, diese zu schaffen. Katrins braune Augen durchleuchteten ihn unglücklich.

Prinz Darius entschloss sich zum Angriff.

„Roger, du durchschaust die Situation. Ich bin nicht zufällig an diesem Ort. Katrin und ich vereinbarten unser Wiedersehen.“

„Hört, hört.“

„Ich liebe Katrin.“

„Na so was. Du liebst sie.“

„Und ich liebe Darius“, hauchte Katrin.

Roger schaute von einem zum anderen. Vorwurfsvoll zischte er: „Ihr kennt euch kaum.“

„Wir kennen uns“, widersprach Katrin.

„Ihr seid verliebt, ein paar Schmetterlinge, Höhenflüge, das vergeht. Bald steht ihr mitten im Leben. Das mit euch funktioniert nicht.“

„Wieso glaubst du das?“, fauchte Prinz Darius. „Es ist keine Liebelei, vermute das nicht. Es ist Liebe, die uns verbindet, ein bisher unbekanntes Gefühl.“

„Darius, Katrin, ihr seid erwachsene Leute, werdet vernünftig! Ihr tragt beide Verantwortungen. Ein einziger netter Abend dominiert nicht über viele Jahre.“

„Wir genossen mehr als zauberhafte Abendstunden, Roger. Das Erlebte wirkt nachhaltig auf uns. Das ist echte Zuneigung. Verstehst du?“

„Natürlich, ihr seid verwirrt. Überdenkt eure gegenwärtige Situation und klärt die anliegenden Dinge!“

„Erstens, Roger, ginge dich das nichts an!“, tadelte Darius. „Zweitens besprachen wir genau diese Fragen, bis zu deinem Erscheinen.“

„Nun trage ich die Schuld? Das ist lächerlich!“ Prinz Roger blickte herausfordernd zu Katrin. „Siehst du das ebenso?“ Verstört senkte sie ihre Augenlider, an denen Tränen glitzerten.

„Lass Katrin in Ruhe, Roger! Das ist eine Sache zwischen ihr und mir. Wir entscheiden in unserem Leben.“

„Nein, mein Freund, vergiss das.“

Prinz Roger preschte erbost in die Höhe. Auch Katrin erhob sich. „Darius“, erwähnte sie traurig die Uhr betrachtend, „ich muss gehen.“

„Jetzt? Warum?“

„Bitte frage nicht!“ Ihre Stimme klang brüchig. „Das erläutere ich dir ein anderes Mal.“ Der zynische Blick Prinz Rogers traf sie ins Herz.

„Ich begleite dich, Liebste.“ Darius sprang gleichfalls auf.

„Nein“, wehrte sie unglücklich ab, „das brauchst du nicht. Ich erledige noch Besorgungen.“ Enttäuscht verzog Darius seine Miene. Ihr überstürzter Aufbruch schmerzte ihn. „Wann sehen wir uns wieder, Liebes?“

„Ich weiß es nicht.“ Sie zuckte unwissend mit den Schultern. „Ich melde mich.“

„Morgen?“

„Bitte, Liebling, dränge nicht!“

„Vergiss mich nicht, Katrin!“

„Nein, Darius!“

Seine Niedergeschlagenheit verbarg er miserabel. In Rogers Anwesenheit verzichtete er auf eine ausschweifende Verabschiedung und küsste flüchtig ihre Stirn. „Rufe mich an, ja?“

8. Kapitel

„**M**ein Sohn, welche Angelegenheit duldet keinen Aufschub?“ Fürstin Dorthes Stimme schwang bedrohlich. Ihre Augen funkelten zornig. „Wir strichen deinetwegen den sonntäglichen Tee bei Fürst Bertram. Er schien am Telefon sichtlich bewegt aufgrund der Absage.“

„Mutter, ich hätte nicht angerufen, wenn die Sache ohne Bedeutung wäre.“

„Was besagt das?“

„Darius Prinz von Falkenstein verliebte sich zu unserem Leidwesen auf meiner eigenen Party in Katrin Ditfurth.“

Die Fürstin sah abwechselnd von ihrem Sohn zu ihrer Tochter. „Ich verstehe nicht. Klärt mich bitte jemand auf? Wer, zum Himmel, ist Katrin Ditfurth? Wovon redest du?“

Roger senkte verhalten seinen Ton: „Prinz Darius verlor sein Herz an eine Bürgerliche.“

Dorthe von Ettlinburg zog besorgt ihre Stirn in Falten. „Das gleicht einem gefährlichen Desaster. Doch bin ich überzeugt, Roger, diese Laune seitens des Prinzen legt sich schnell.“ Sie goss sich gelassen ein Glas Likör ein.

„Der Ansicht bin ich nicht“, verkündete Roger bewegt. „Ich erlebte die Zwei in meiner Wohnung und in einem Café schwer vernarrt ineinander.“

Fürstin Dorthe und Prinzessin Fabienne betrachteten ihn tadelnd.

„Mir scheint, Roger, du bist an dieser leidigen Situation nicht unschuldig.“ Dorthe blitzte ihren Erstgeborenen aufgebracht an. „Dein Partyleben widerstrebt mir. Es steht finanziell schlimm um uns und du gibst Partys für unzählige Studenten und Taugenichtse. Die stapeln sich auf deiner Tasche.“

„Das ist nicht wahr Mutter.“

„Du versorgst sie alle freizügig.“

„Du übertreibst maßlos.“

„Warum diese Party, Roger?“, murrte Prinzessin Fabienne missbilligend.

„Ich darf ein bisschen Spaß haben oder? Außerdem geht es in dieser Unterredung nicht um mich.“

„Womit du ausnahmsweise richtig liegst, mein Sohn. Allein dein unüberlegtes Verhalten leistete dieser problematischen Lage maßgeblichen Vorschub. Genau genommen, brachtest du die beiden zusammen.“

„Ich unterschätzte die Angelegenheit.“

„Du untertreibst“, polterte die Fürstin. „Gemäß deiner Schilderung naht eine Katastrophe. Gegen die müssen wir schnellstens vorgehen.“

Fabienne wimmerte vor sich hin.

„Kind“, tadelte Fürstin Dorthe, „dein Wehklagen nützt nichts. Wir benötigen klare Köpfe für eine Lösung. Einen Irrtum schließt du aus, Roger?“

„Mutter, ich bin weder blind noch begriffsstutzig. Ich beobachtete auf meiner Terrasse das, gelinde gesagt, enge Zusammenspiel der beiden. Mein Fazit täuschte mich keineswegs.“

„Warum hast du Prinz Darius nicht um Aufklärung gebeten?“, schalt die Fürstin ihn vorwurfsvoll.

„Zugegeben mein Schweigen bis dato entpuppt sich nun als Fehler. Ich maß diesem Liebesspielchen keine Bedeutung zu. Es geschah auf einer Party, wenn auch auf meiner eigenen.“

„Du hast uns mit deiner Feier etwas Feines eingebrockt.“ Fabiennes Augen funkelten.

„Liebe Schwester, deine Vorwürfe helfen uns im Moment nicht!“

„Kinder beendet das Gezeter!“ Fürstin Dorthe presste sich angespannt ihre Hände an die Ohren. Bedächtig trat sie zu ihrem Sohn. „Und in dem Café bestätigte sich deine Vermutung?“

„Zunächst bezeichneten beide ihr Treffen als zufällig. Schließlich rückten sie

mit der Wahrheit heraus, sprachen von Liebe sowie nie erlebten Gefühlen.“

„Hör sofort auf!“, kreischte Prinzessin Fabienne hysterisch.

Schniefend nestelte sie ein Taschentuch aus ihrer eleganten Hose hervor.

„Fabienne“, redete Fürstin Dorthie beruhigend auf ihre Tochter ein, sie neben sich auf das Sofa ziehend. Eindringlich blickte sie ihre beiden erwachsenen Kinder an. „Wir brauchen einen Plan.“

„Welchen Plan, Mama?“ Fabienne hob ihr tränennasses Gesicht.

„Was denkst du Mutter?“, fragte Roger interessiert.

„Es sieht aus“, begann Fürstin Dorthie nachdenklich, „als schnappe eine Bürgerliche unserer Fabienne den versprochenen Ehemann weg. Dieses Unglück gilt es, tatkräftig zu verhindern. Ich bemühe mich seit Jahren um beste Verbindungen zum Hause Falkenstein. Ich lasse mir meine Ziele nicht von einer fremden Person zerstören, schon gar nicht von einer bürgerlichen.“

„Wie wehren wir das Unheil ab, Mama?“ Fabiennes Stimme klang brüchig.

„Lasst uns sachlich die leidige Angelegenheit überlegen! In Anbetracht der Lage müssen wir diese Liebe auf eine Probe stellen. Eine harte Probe, die beide Liebenden nicht aushalten, worüber ihre Gefühle zerbrechen. Wir sehen auf keinen Fall mit an, wie die geplante Verlobung und spätere Heirat Fabiennes mit dem reichen Erben von Falkenstein ins Wanken gerät. Ich bin sicher, im Leben des gegnerischen Fräuleins gibt es einen Punkt, den wir gegen sie verwenden können. Trägt sie ein dunkles Geheimnis in sich? Verbirgt sie eine Kleinigkeit vor Prinz Darius?“

„Mutter, das ist genial“, umschlang Roger sie stürmisch, „dass ich nicht gleich darauf gekommen bin.“

„Halt! Was ist los?“, befreite sich Fürstin Dorthie überrascht.

„Ich weiß von Katrins kleiner Heimlichkeit, im wahrsten Sinne der Worte.“ Prinz Roger kicherte verschlagen. „Davon besitzt Darius offenbar keine Kenntnis.“

„Erzähle!“

„Sie hat einen Sohn.“

„Einen Sohn?“

„Ja, einen kleinen Jungen von drei oder vier Jahren.“

„Den verschwieg sie?“

„Sieht so aus. Darius hätte nach menschlicher Voraussicht überlegter reagiert.“

„Warum tut sie das?“, forschte Fabienne ungeduldig. „Sucht sie einen passenden Stiefvater für den Knaben?“

„Das Fräulein bekäme die immensen Vermögenswerte des Fürstentums Falkenstein gratis obendrauf.“ Fürstin Dorthie rieb sich nachdenklich ihr Kinn.

„Ein reicher Mann für ihre Zwecke“, formulierte Prinzessin Fabienne hoffnungsvoll.

„So nenne ich das, Kind.“

„Die Frau schleicht sich in unsere Gesellschaft ein.“

„Wo sie nicht zugehört.“

„Die Problematik, Mutter“, bemerkte Roger vorsichtig, „hinkt allerdings.“

„Wieso?“ Die Fürstin schenkte sich einen zweiten Likör nach.

„Anscheinend weiß Katrin keine Einzelheit über Prinz Darius Herkunft.“

„Und von seinem Vermögen?“

„Ich tippe nein.“

Dorthie leerte das Glas in einem Zug.

„Wir sollten diese Sache geschickt bereinigen. Eine schwierige Aufgabe wird sein, Prinz Darius von den unlauteren Absichten seiner bürgerlichen Geliebten zu überzeugen.“

„Ich suche ihn kurzfristig in seiner Wohnung in Erlangen auf“, bot sich Roger überraschend an. „Ich erläutere ihm Katrins fragwürdige Ziele in allen Facetten, stelle ihm den schweren Vertrauensmissbrauch dar.“

„Mein Lieber, du wirst dich mächtig ins Zeug legen müssen, sein Gemüt zu gewinnen.“

„Das gelingt mir, Mutter. Du wirst sehen.“

„Es gibt Einiges gutzumachen.“ Prinz Roger errötete. „Wir wollen proben, ob diese Liebe das aushält“, lächelte Fürstin Dorthie boshaft.

„Und ich“, eröffnete Prinzessin Fabienne kampfbereit, „statte der listigen Person, welche mir meinen Mann abspenstig machen will, meine Aufwartung ab.“

„Weshalb?“, erkundigte sich Roger irritiert.

„Ich kläre die Frau über meinen Verlobten auf“, antwortete Fabienne in unschuldigem Ton. Ihr Gesicht überzog rosiger Eifer.

„Ausgezeichnet, Kind!“, lobte die Fürstin. Sie ergriff die Hand ihrer Tochter. „Besuche deine Gegnerin! Unterrichte sie genau! Du darfst gern übertreiben.“

„Lass mich zuerst mit Darius sprechen!“, ermahnte Roger.

„Anfangs kommst du zum Zug. In der Folge nutzt Fabienne ihren Auftritt.“ Die Fürstin schmunzelte zufrieden. „Zusammen sind wir unschlagbar.“

Nach Prinz Rogers Abschied saßen die beiden Frauen sichtlich erschöpft beieinander. „Glaubst du, Mama, es klappt alles nach unserer Vorstellung?“, flüsterte Prinzessin Fabienne zurückhaltend. Blinzeln fixierte sie ihre Mutter.

„Warum nicht? Roger legt Prinz Darius die Wahrheit über jene Bürgerliche nahe.“

„Und wenn Darius sie liebt?“

„Die Aufgaben für deinen Bruder und dich wiegen schwer. Roger versteht es, Prinz Darius die Dinge plausibel darzulegen. Er weiß, was auf dem Spiel steht. Das Fürstentum von Ettlinburg wünscht keinesfalls die Auflösung deiner Verbindung mit dem reichen Erben Falkensteins, so kurz vor dem Ziel.“

Die Prinzessin nickte. „Soweit darf es nicht kommen, Mama!“

„Genau. Kind, zeige mehr unerschrockenen Einsatz! Es geht nimmer allein um dein Glück, sondern um Ettlinburg.“

„Eine bleierne Bürde.“

„Sei ohne Sorge, Fabienne, wir schaffen das mit geringem Aufwand. Roger leistet ausgezeichnete Vorarbeit. Anschließend demonstrierst du der bürgerlichen Gespielin mühelos deine fürstlichen Ambitionen. Denke an deine adeligen Wurzeln und deine grandiose Ausbildung! Du trägst die Würde einer Fürstin von Falkenstein!“

„Weiß Darius das?“

„Der sieht das ebenso. Manchmal müssen wir Frauen nachhelfen und den Männern die Köpfe zurechtrücken. Darius schaut sich panisch um, so kurz vor seiner Verbindung mit dir. Er steht zu dir, wenn es darauf ankommt. Davon bin ich überzeugt.“

Entschlossen zog Fürstin Dorthé ihre Tochter in die Arme. Ihr Antlitz zeigte hoheitsvolle Zufriedenheit. „Nicht verzagen, Kind! Die Zeit regelt das.“

Unendlich liebevoll strich sie über das Haar der Prinzessin, als sei diese ein kleines Mädchen.

9. Kapitel

„H allo Roger, du bist es. Komm herein!“, rief Prinz Darius tonlos, während er seine Haustür öffnete. Die Enttäuschung überwog in seinem blassen Gesicht.

„Hast du jemanden anderes erwartet?“ Roger von Ettlinburg hob skeptisch seine Augenbrauen. Darius blickte ihn traurig an und zuckte müde mit den Schultern.

„Trinkst du ein Bier?“

„Das ist in Ordnung.“

Darius entnahm dem Kühlschrank zwei Flaschen. Roger lehnte sich gelassen zurück. „Du wirkst niedergeschlagen, mein Freund. Was ist los?“ Achtsam setzte er eine lauernde Miene auf. „Ist es wegen Katrin?“

Darius nickte zustimmend. „Seit unserem Treffen im Café telefonierten wir nur ein einziges Mal.“

„Warum nicht öfter?“, gab sich Roger ahnungslos.

„Woher soll ich das wissen? Sie hat wenig Zeit“, antwortete Prinz Darius leicht gereizt.

„Weshalb?“

„Sie hilft neben ihrem Studium fast täglich in dieser Gaststätte aus.“

„Glaubst du ihr?“

Darius riss verwundert seine Augen auf. „Wieso sollte Katrin mich belügen?“

„Weil sie unlautere Absichten hegt?“

Darius starrte seinen Freund herausfordernd an.

„Was behauptest du da, Roger?“

„Ich sehe die Welt real.“

„Und wie ist sie konkret?“

„Nicht besonders rosig scheint mir.“

„Drücke dich bitte genauer aus!“

„Darius, du weißt nicht viel über Katrin?“

„Ich kenne sie besser, als du denkst.“

„Sie erwähnte ihr Kind?“ Darius zog unwillig seine Augenbrauen zusammen. „Welches Kind?“

„Sie ist Mutter eines kleinen Jungen. Verheimlichte sie dir dieses winzige Detail?“

Darius schluckte, der Brocken in seinem Hals saß fest. „Sie versuchte eine Erklärung im Café“, krächzte er heiser.

„Warum schwieg sie?“, entgegnete Roger bissig. „Gab es keine Möglichkeit für die Wahrheit? Oder log sie absichtlich?“

„Katrin belügt mich nicht.“

„Nein? Gleicht wissentliches Schweigen nicht einer Lüge?“

„Sie wollte mich informieren.“

„Zu einem Zeitpunkt, an dem sie dich mit deinem Vermögen am Haken führt.“

„Das ist nicht wahr.“

„Darius öffne deine Augen! Katrin versorgt ihren Sohn allein. Die bedürftige Finanzlage zwingt sie für Geld zu jeder Tätigkeit.“

„Katrin lebt anständig.“

„Ich behauptete in keiner Weise Gegenteiliges. Ein reicher Geliebter heiligt jedoch die Zwecke.“

„Du lügst. Das ist niemals ihre Absicht.“

„Warum verschwieg sie dir das Kind bisher?“

Darius starrte Roger entrüstet an. „Sie hatte ihre Gründe.“

„Verdammt, Darius, höre auf mit der Träumerei! Ich tue alles, dich mein Freund, vor einer Unbedachtheit zu bewahren. Katrins materielle Beweggründe überwiegen. Sitzt du erst in ihren Fängen, kommst du nicht heraus. Willst du

das?“

Darius raupte sich nachdenklich die Haare. „Ich bin ihr Mittel zum Zweck?“ Seine Augen schimmerten feucht.

Tröstlich legte Prinz Roger eine Hand auf Darius Schulter.

„Die Realität schmerzt, mein Lieber. Besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.“

„Wir lieben uns, vertrauen einander, träumen gemeinsame Visionen! Diese Gefühle trügen nicht.“

„Verwechsele Verliebtheit nicht mit Liebe. Katrin ist eine attraktive Frau. Da passiert das. Tiefe Zuneigung verlangt die Offenlegung aller Tatsachen.“

In Darius Miene blitzte es viel versprechend auf. Kämpferisch murmelte er: „Katrin weiß weder von meinen Wurzeln noch von Fabienne.“

Prinz Roger schnaufte angestrengt. Der hartnäckige Widerstand des Freundes forderte seinen Geist heraus. Er suchte fieberhaft die passende Antwort. Eine Unkonzentriertheit und das ganze zurechtgelegte Konzept scheiterte. Roger blinzelte diplomatisch, ehe er die Worte einzeln betonte:

„Katrin ist Perfektionistin, Darius. Sie plant genau den nächsten Schritt. Ihr tägliches Zeitpensum läuft exakt nach Schema. Für einen Mann bleibt kaum Zeit. Ihr Sohn genießt jeden Vorrang. Sie weicht von dieser Ausführung ab, sobald sich nützliche Vorteile ergeben. In eingespielter Rolle zeigt sie unechte Empfindungen.“

„Nein.“

Roger verzog angespannt sein Gesicht. Er hatte neben übermächtiger Übertreibung soeben fatal gelogen. Es stand viel auf dem Spiel für Ettlinburg. „Sei kein Narr, Darius. Überzeuge dich selbst! Wenn Katrin ihr Kind vom Kindergarten abholt, erscheint sie in einem anderen Licht.“

„Rede keinen Unsinn!“

„Das liegt mir fern, mein Freund.“

In Darius Blick hing ein Schmerz, der Roger Prinz von Ettlinburg endlich

bestätigte, er hatte genügend Zweifel gesät und sein Ziel erreicht. Mit kalten Augen fixierte er sein Gegenüber. „Vertrauensbruch tut weh, Darius! Das verdienst du nicht.“

Er sah berechnend zur Küchenuhr und trank zügig das restliche Bier aus. „Ich muss jetzt los. Der morgige Tag wird anstrengend. Kann ich dich allein lassen?“ Um seine Mundwinkel zuckte es nervös.

„Danke für deine Sorge, Roger! Ich schaffe das“, entgegnete Darius matt.

„Hm. Übrigens die Betreuungseinrichtung des Jungen findest du in der Niederndorfer Straße.“ Darius starrte ihm stumm entgegen.

Prinz Roger drückte theatralisch seine Hand. „Ich gehe dann. Tschüss Darius!“

Verschämt duckte sich Darius in seinem schicken Sportwagen. Er parkte mit dem Fahrzeug in einer Seitenstraße. Obwohl er sein Misstrauen verachtete, beobachtete er die spielenden Kinder im weitläufigen Garten der Tagesstätte. Sein verdächtiges Verhalten berührte ihn peinlich. Er entschloss sich zur Abfahrt.

Augenblicklich bog Katrin lachend um die Ecke des Straßenzuges. An ihrer Seite lief eingehakt eine Frau mittleren Alters. Beide steuerten schwatzend zum Eingang der Einrichtung und achteten nebensächlich auf die Umgebung. Prinz Darius überlegte kurz den Versuch einer Botschaft. Noch ehe er sich dazu durchringen konnte, verschwanden die Frauen seinem Blickfeld. Er ärgerte sich über seine Unentschlossenheit.

Seit Rogers Andeutungen gestern Abend umschwirrten unruhige Gedanken seinen Kopf. Sie hatten Zweifel gesät und peinigten ihn schmerzvoll. Wiederholt stellten sich ihm Fragen nach gegenseitigem Vertrauen, verbliebenen Hoffnungen, erlittenen Bedenken in den Weg. Er durchlebte aufgewühlte Momente. Bis weit nach Mitternacht hatte er grübelnd in seiner Küche gesessen.

Warum verschwieg Katrin ihr Kind? Weshalb vertraute sie ihm so wenig? Wieso fanden sie beide keine passende Gelegenheit zum klärenden Gespräch?

Benutzte Katrin ihn als Mittel für ihre Zwecke? Welche wahren Beweggründe steckten dahinter? Liebten sie sich?

Je länger er nachdachte, umso schwerer fiel die Entscheidung. Er quälte sich mit unangenehmen Selbstvorwürfen, ohne das eigene Stillschweigen zu verstehen. Weswegen ergriff er nicht die Initiative zur Aussprache?

Spätnachts hatte er den Telefonhörer geschnappt. Die vorgerückte Stunde hatte ihn eines Besseren belehrt. Hingerissen versank er grübelnd inmitten einer unbekannten tiefgründigen Liebe und dem verantwortungsvollen Pflichtgefühl, das bedingungslos zur Vernunft mahnte. In überschwänglicher Zuneigung hatte er seine Jacke vom Haken der Garderobe gerissen, übergestreift und den Autoschlüssel genommen. Erst beim Blick zur Uhr besann er sich. Müde hatte er alle Utensilien beiseitegelegt, sich in die Sofadecke eingerollt. Ruhe fand er keine. Stattdessen hatte sich sein Entschluss verhärtet, Katrin vor der Tagesstätte abzuspassen, mit ihr zu reden. Der Morgen brachte ihm Klarheit. Die Tatsache ihres Kleinen schockierte ihn nicht. Vielmehr schwebten unausgesprochene Worte zwischen ihr und ihm. Bisweilen stellte er sich die Frage nach seiner Akzeptanz ihres Kindes.

Er saß in seinem blauen Sportwagen, entschlossen, der Wahrheit auf den Grund zu gehen. Wollte er ihrem Sohn ein Vater sein?

Darius wurde in seinen grübelnden Gedanken jäh unterbrochen durch eine aufgeweckte Kinderstimme. Das fidele Geschrei drang bis in sein Inneres vor. Der Tür des Kindergartens entwich quirlig ein kleiner Junge, dessen blonde Locken hinauf und hinab wippten. Ein bunter Schal schliff am Boden entlang hinter ihm her. Übermütig lachend schwang der Knirps einen Teddyrucksack mit sich. Katrin stürmte mit ihrer Begleiterin aus der Einrichtung dem Kleinen nach. Ihre Miene verzerrte sich in liebevollen Gesten.

Ihr Spross stolperte unbeholfen über die Schalenden, fiel auf seine winzigen, runden Knie und richtete sich fröhlich kreischend auf. Seine patschigen Hände umschlangen herzallerliebste Katrins Beine.

Sie bückte sich geduldig, hob ihren Sohn schmunzelnd auf den Arm. Die Ähnlichkeit der Zwei blieb unverkennbar. Katrin drückte ihr Kind zärtlich. Ihre Nasen stupsten aneinander. Das Geflüster verstand Prinz Darius nicht. Aus beiden Augenpaaren sprühte viel Liebe.

Der innige Anblick zwischen Mutter und Sohn berührte Darius. Abrupt vergaß er seinen Vorsatz der Aussprache. Er wollte diesen traulichen Augenblick nicht stören. Unübersehbar stellte der kleine Mann den Mittelpunkt in Katrins Leben dar. Ein Stich durchbohrte Darius das Herz. Er stand abseits, irregeleitet von fremden Gefühlen und betrachtete eifersüchtig die Szene.

Kurzzeitig wünschte er, Teil dieser glückseligen Idylle zu sein.

Ein Abgrund gähnte unbezwingbar zwischen ihnen. Schritte der Klärung erschienen ihm augenblicklich aussichtslos. Die eigenen Fehler bagatellierte er niedergeschlagen. Der Traum seiner Liebe zerplatzte gleich einer Seifenblase. Sein aufgewühltes Innerstes zerbrach an mangelndem Vertrauen. Überwältigt verschloss er die gemeinsamen Stunden mit Katrin in seiner Seele. Er hoffte, im Laufe der Zeit verblasse die Erinnerung an sie.

Bald würde er den Erwartungen seines Vaters und denen des Hauses Ettlinburg Folge leisten. Beide Fürstenhäuser lebten in seiner Welt.

Darius startete enttäuscht seinen Wagen, wendete ihn lautlos und fuhr davon.

10. Kapitel

Am Abend griff Katrin zum Telefonhörer. Moritz schlief friedlich in seinem Bett. Nach dem hektischen Tag verspürte sie Sehnsucht nach Darius und freute sich, seine Stimme zu hören.

„Liebster, endlich.“

„Katrin?“

„Wer sonst?“, scherzte sie unbeholfen. „Ich wäre jetzt gern bei dir.“

„Wirklich?“ Sein Ton klang befremdlich.

„Was ist los, Darius?“, schluckte Katrin enttäuscht.

„Ich bin müde, hinter mir liegen anstrengende Stunden.“

„Mir geht es ebenso“, murmelte sie zerschlagen.

„Welche Ereignisse lagen bei dir an?“, fragte er barsch.

„Willst du das wissen?“

„Sicher.“

Einen Moment neigte Katrin zum Erzählen von Moritz, ihrem täglichen Leben mit ihm zwischen Spiel und Verantwortung. Letztlich entschied sie sich dagegen. Ihr Sohn besetzte eine vordringliche Kategorie. Diese zu erörtern erforderte behutsames Feingefühl und eignete sich nicht für das Telefon.

„Du kennst das, Darius. Ich bereitete mich auf eine Klausur vor, arbeitete an einem Projekt, erledigte diese und jene Sache organisatorisch. Im Café legte ich eine Extraschicht ein, weil eine Kollegin kurzfristig ausfiel.“

„Diese und jene Sache organisatorisch?“

„Einkaufen, putzen, Essen kochen. Alles Dinge ohne besondere Bedeutung.“

„Findest du?“

„Darius, du fragst merkwürdig. Ist dir eine Laus über die Leber gelaufen?“, versuchte Katrin ihn zu necken. „Befinde ich mich im Kreuzverhör?“ Sie lachte.

„Keineswegs.“ Er verstummte abrupt.

Ihre Stimme hatte sich gleich Honig balsamierend auf sein Gemüt gelegt. Tiefatmend schloss er seine Augen, suchte ihr Gesicht vor seinem geistigen Auge. Allein die innere Vorsicht mahnte ihn schrill. Er verstand ihre Ausflüchte nicht. Sie fertigte ihn mit Halbwahrheiten ab, welche er eigens beobachtet hatte. Augenblicklich überströmte Schamesröte sein Gesicht. Die heiße Welle verflog so schnell, wie sie gekommen war. Er sah Rogers Antlitz erwachen. Warum schwieg sie? Sie vertraute ihm nicht. Diese grausame Erkenntnis brach ihm endgültig das Herz. Sie suchte seine Nähe, um arglistige Ziele durchzusetzen. Darius schnaufte.

Obwohl er Katrin liebte, bevorzugte er die Flucht aus dem Bannkreis ihrer Ausreden. Auf dieser Basis verbot er sich jeglichen Kontakt zu ihr. Vertrauensbruch wog schwer gegen die Liebe.

„Darius, bist du noch dran?“ Katrin lauschte seiner Atmung.

„Ja“, krächzte er in den Hörer.

„Wollen wir uns treffen?“

„Besser vorerst nicht.“

„Warum? Ich möchte dir einige Dinge erklären.“

„Es gibt viel zu tun demnächst.“

„Es ist wichtig.“

„Auf einmal?“

„Weshalb sagst du das?“

„Erläutere du es mir!“

„Darius“, versuchte Katrin ihn zu beschwichtigen. Sie kämpfte gegen ein beklemmendes Gefühl an. „Ich verstehe deine Wut. Ich hatte in den letzten Wochen wenig Zeit für dich.“

„Stimmt“, entgegnete Prinz Darius unwirsch.

„Liebster, für mich ist diese Situation schwierig.“

„Für mich ebenso.“

Sage endlich die Wahrheit, Katrin, schrie seine innere Stimme ihr entgegen. „Vertrauen ist die Basis der Liebe“, erwiderte er stattdessen.

„Zweifellos, Darius. Wenn die Dinge einfacher lägen.“

„Für mich liegen sie unproblematisch. Genau das unterscheidet uns voneinander“, sagte er mit bitterem Unterton. „Solltest du zu einer grundlegenden Erklärung bereit sein, weißt du, wo du mich findest.“

„Natürlich.“

„Entscheide dich bald, bevor es zu spät ist!“

„Darius!“

„Bitte entschuldige mich jetzt! Ich bin müde. Alles Gute Katrin!“

Dann unterbrach er die Leitung.

„Tschüss Darius!“

Katrin beunruhigte die piepende Verbindung. Seine Abschiedsworte hatten endgültig geklungen. Warum?

Seither waren zwei Tage vergangen, Kalendertage des Grübelns. Katrins Gedanken kreisten unentwegt um das geführte Telefonat mit Darius. Es plagten sie heftige Schuldgefühle, die schwer drückten.

„Mami, du bist dran!“, plapperte ihr Junge fröhlich inmitten ihrer Überlegungen. Katrin konzentrierte sich schlecht auf den Spielverlauf.

„Du passt nicht auf! Ich nehme dir wieder einen Stein weg.“

Moritz nutzte ihre geistige Abwesenheit beim Spiel. Er frohlockte munter bei jedem gelungenen Zug. Sie strich ihm liebevoll über das gelockte Haar.

„Entschuldige, Süßer, ich passe nicht auf.“

„Das machst du die ganze Zeit, Mami!“ Der Kleine zog beleidigt einen Schmollmund. „Ich bin fast fertig, muss nur noch dieses Steinchen setzen.“ Er tippte nachdrücklich an die blaue Spielfigur, drei Felder vor dem Ziel. Er schob Katrin den Spielwürfel hinüber. „Los würfeln!“, rief er aufgeregt, seinen Sieg vor Augen. Sie ließ den Kubus fallen.

„Vier“, kreischte Moritz hektisch, „damit schaffst du das nie! Gib schnell her. Das Spiel gewinne ich auch.“ Er klatschte jauchzend in die Hände und ergriff rasch den Würfel. Katrin beobachtete unglücklich ihr Kind. Sie hätte Darius längst von Moritz erzählen müssen. Wahrscheinlich war es ein Fehler gewesen, Darius nicht gleich von ihrem Sonnenschein zu berichten. Er mochte bestimmt Moritz aufgeweckte Herzlichkeit. Sie konnte es sich kaum anders vorstellen, obwohl er nicht sein leiblicher Vater war.

„Eins, zwei, drei, gewonnen“, jubelte ihr Sohn glucksend. „Mama, ich habe vier Mal hintereinander gesiegt und du träumst. Es macht keinen Spaß mit dir zu spielen“, rief er vorwurfsvoll.

„Sei mir bitte nicht böse, Liebling! Mami dachte über ein paar Dinge nach.“

„Das finde ich blöd. Wir spielen und du lässt mich dauernd gewinnen.“ Er verzog schmollend seinen Mund.

„Nein, so ist das nicht.“

„Doch. Wir spielen Mensch Ärgere Dich Nicht und du ärgerst dich nicht.“

„Es ist nicht tragisch für mich zu verlieren“, entgegnete Katrin ruhig.

„Aber ich ärgere mich“, brummelte Moritz trotzig.

„Wieso? Du hast mehrfach gesiegt“, lächelte Katrin.

„Man muss aber den anderen rauswerfen, wenn man kann. Genau das tust du nicht. Und ob ich richtig gezählt habe, weißt du auch nicht.“ Er kletterte von seinem Küchenstuhl herunter und fegte mit einem Zug seine vier Spielfiguren vom Spielfeld. „Ich will das nicht mehr“, schrie er weinerlich und stampfte wild mit den Füßen auf.

„Komm her, mein Schatz!“, breitete Katrin beschwichtigend ihre Arme aus. „Du hast Recht! Ich war nicht bei der Sache. Das tut mir aufrichtig leid. Ich entschuldige mich dafür. Vielleicht sollten wir eine kurze Spielpause einlegen. Wir versuchen es später erneut? Wäre der Vorschlag für dich in Ordnung?“

Moritz schnaufte gekränkt und kuschelte sich näselnd an sie.

Tränen rollten ihm über das Gesicht. „Du hast versprochen, dass wir am

Wochenende viel Zeit zusammen verbringen.“

„Ich weiß, Spatz, und ich halte mein Versprechen. Der Mami gehen eben einige Dinge im Kopf herum.“

„Die sind wichtiger als ich?“

Erstaunt betrachtete Katrin ihren Jungen. Seine Reaktion überraschte sie.

„Es gibt für mich nichts Bedeutsameres auf der Welt als dich, mein Schatz.“

Er drückte ihr einen Kuss auf ihre Wange. „Gut, Mami, wir spielen später weiter. Ich puzzele jetzt.“

„Magst du nebenbei Benjamin Blümchen hören?“

„Fein“, nickte Moritz begeistert, obwohl er das Stück fast auswendig kannte. Er trollte voraus in sein Zimmer und zog ungeduldig das Hörspiel aus der Verpackung. „Bitte, Mami, schnell einlegen!“

Katrin schmunzelte gelassen trotz seiner bestimmenden Haltung. „Bin unterwegs.“

Er rutschte auf Knien um die Puzzleteile herum, welche verstreut auf dem Boden lagen. Als der Sprecher die Geschichte begann, lauschte er gebannt dem Geschehen. Katrin schlich geräuschvoll hinaus.

Die halbe Stunde Zeit gedachte sie, zum Telefonieren zu nutzen und wählte angespannt Rosas Nummer. Ihre Finger trommelten auf den Hörer.

„Hebe bitte ab.“ Erst als sie die freundliche Stimme ihrer Freundin vernahm, lächelte sie aufatmend. „Hallo Rosa, ich bin es. Katrin.“

Sie horchte.

„Moritz und ich spielten miteinander. Gerade gab es eine winzige Auseinandersetzung. ...Es war meine Schuld. Beim Spiel war ich nicht bei der Sache. Moritz spürte das. Er puzzelt jetzt und lauscht nebenbei seinem Lieblingshörspiel. Danach setzen wir die Partie fort.“

Katrin ließ sich auf dem nahestehenden Küchenstuhl nieder und hörte den Ausführungen Rosas.

„Ich bin Darius eine Erklärung schuldig. Es geht in diesem Sinne in keiner Weise vorwärts. Wir führten vorgestern ein seltsames Telefonat. Darius reagierte reserviert und kurz angebunden. Vielleicht hat er meine Zurückhaltung bemerkt. Immerhin verschwieg ich ihm den bedeutendsten Fakt meines Lebens.“

Katrin verstummte lauschend.

„Bitte Rosa verschone mich mit erneuten Vorwürfen! Die unterbreite ich mir zur Genüge. Er glaubt, ich sei ohne Vertrauen zu ihm. Am besten suche ich ihn diese Woche persönlich auf und schaffe Klarheit. Ich weiß nicht, wie er die Gegenwart meines Sohnes aufnimmt. Ich konfrontiere ihn geradewegs damit. Ich liebe ihn, verliere ihn ungern. ... Könntest du am Donnerstag auf Moritz aufpassen? Darius kommt nachmittags eher von der Uni. Ich will ihn überraschen. ...An diesem Tag helfe ich nicht im Café aus. ...Holst du Moritz vom Kindergarten ab? Das ist lieb von dir“, sagte Katrin erleichtert. „Lass uns morgen zusammen telefonieren! Das Hörspiel endet gleich. Moritz verkraftet heute keine zweite Enttäuschung. Tschüss, Rosa. Vielen Dank.“

Nach dem Telefonat fühlte sich Katrin wesentlich entspannter. Sie blickte entschlossen dem bevorstehenden Ereignis entgegen. Die Freude, Darius von ihrem Leben mit Moritz zu erzählen, überwog ihren Zwiespalt. Jede Einzelheit wollte sie ihm darlegen, sein Vertrauen in sie stärken. Die unerschütterliche Liebe zu ihrem Kind bildete eine Einheit zu ihm. Entschied Darius sich für sie und Moritz, begründete er sich als geeigneter Partner.

Zuversichtlich betrat sie das Zimmer ihres Sohnes. Gemeinsam verbrachten sie einen heiteren Nachmittag miteinander.

11. Kapitel

Katrin schlenderte gemächlich an den Auslagen der weihnachtlich dekorierten Geschäfte vorbei. Sie liebte diese gemütliche Zeit der Besinnung im Jahr. Von dem kleinen Weihnachtsmarkt klangen die vertrauten Lieder zu ihr herüber. Lachende Kinder liefen mit kandierte Äpfeln an ihr vorüber. Sie zogen einen verführerischen Duft von lecker Gebratenem hinter sich her. Von den festlich geschmückten Straßen und Kaufhäusern strahlten unzählige Lichter auf die Passanten hernieder. Der warme Schein ihrer Lampen versetzte Katrin in eine behagliche Stimmung. Sie bummelte zu einem Schreibwarengeschäft hinüber. Dessen verlockende Angebote im Schaufenster warben zusätzlich mit einem exklusiven Schreibgerät für den Mann.

SIE SUCHEN DAS SPEZIELLE FÜR IHN?

Katrin las das breite Transparent. Sie lächelte. Vor ihrem geistigen Auge erwachte Darius. Sie suchte ein treffendes Geschenk für ihn. Warum nicht ein Kugelschreiber mit seinen Initialen? Der Preis des teuren Stückes erschreckte sie. Der übertraf über alle Maßen ihr Budget. Enttäuscht spazierte sie vorbei.

Sie blinzelte auf die große Turmuhr der Kirche. Zu früh wollte sie nicht bei Darius erscheinen. Mit verstreichender Zeit stieg ihre Nervosität.

Hätte sie ihn vorab informieren müssen? Wie empfand er ihr Kommen? Mochte er derartige Überraschungen? Nachdenklich schob sie ihre Zweifel beiseite. Leicht besorgt zwinkerte sie in den Himmel. Schneite es heute noch?

Zügiger schritt sie die Hauptgeschäftsstraße entlang, bis ihr Blick an einem Krawattengeschäft hängen blieb. Zögernd trat sie heran. Aus den Augenwinkeln hatte sie ein schickes Exemplar ausgemacht. Während sie konzentriert die Krawatte betrachtete, vernahm sie die kichernden Laute einer Fremden. Katrin neigte ihren Kopf, sah diese vor dem Schaufenster eines der teuersten Läden der

Stadt stehen. Die besaß keine Geldprobleme, konstatierte Katrin mit einem winzigen Anflug von Neid.

Die Frau bildete, trotz ihrer blassen Haut, eine imposante Erscheinung. Sie trug einen dunkelbraunen Wildledermantel, den Kragen und Ärmel kunstvoll mit hellen Pelzstückchen zierten. Das Kleidungsstück brachte ihre frauliche Figur hervorragend zur Geltung. Ihr Haupt kleidete eine farblich angepasste braune Kappe, unter der rötlich gewellte Haare hervorquollen. Die Beine steckten in originellen Wildlederstiefeln, welche als Accessoires erstklassig den Mantel ergänzten. An ihrem Arm baumelte eine elegante Tasche aus feinstem Leder.

Die Frau amüsierte sich mit aufgesetztem Lachen über die Auslagen. Geld beruhigte, machte es auch glücklich? Katrin zuckte unwissend mit den Schultern und prüfte ein letztes Mal augenscheinlich die Krawatte. Sie hatte soeben das passende Präsent für Darius gefunden. Doch zuerst stand ihr eine heikle Mission bevor, verlangte den ersten vor dem zweiten Schritt. Sie wandte sich von den Krawattenauslagen ab und lief auf die Ampel zu.

Wenige Meter von sich entfernt entdeckte sie die Unbekannte an der Kreuzung. Bei dichter Betrachtung kam sie Katrin geläufig vor. Die Fremde trippelte vertraut bei einem Mann untergehakt. Der hielt das Gesicht von Katrin abgeneigt. Gelegentlich neckte die Frau ihren männlichen Begleiter kindisch von der Seite. Die Haltung beider deutete auf langjähriges Vertrauen miteinander.

Katrin betrachtete das Paar. Erstaunt stellte sie das jugendliche Alter der weiblichen Person fest. Sie mochte genauso jung sein wie sie selbst. Einzig ihre elegante Erscheinung vermittelte einen reiferen Eindruck. Ihr Gefährte erinnerte Katrin überraschend an Darius. Seine Gestalt, das dunkle gewellte Haar, der Gang und seine Gestik ähnelten ihm beträchtlich.

„Sachen gibt es“, murmelte sie kopfschüttelnd.

Zum Gehen gewandt elektrisierte sie augenblicklich das Profil des Mannes. Er hatte seinen Kopf zu ihrer Seite geneigt.

Aus hundert Menschen heraus vermochte Katrin ihn zu erkennen.

Darius.

Verwirrt starrte sie dem Paar hinterher.

Sie schlenderten Arm in Arm über die Straße und schlugen den Weg zu Darius Wohnung ein. Seine Adresse herauszufinden, hatte Katrin ein bisschen Mühe gekostet. Die Mitarbeiterin im Sekretariat der Universität stolperte hinsichtlich der Namensgleichheit mit einem adligen Kommilitonen, ehe sie die Anschrift herausgab. Noch bevor Katrins Erstarrung sich gelöst hatte, sprang die Ampel zurück auf Rot. Dessen ungeachtet überquerte sie hastig die Fahrbahn. Autofahrer hupten zum Zeichen ihres offenkundigen Fehlverhaltens. Sie nickte entschuldigend mit dem Kopf, beobachtete erregt, wie das Pärchen den Weg zum städtischen Park einschlug.

Sie hoffte auf einen Irrglauben, suchte zur Bestätigung das Gesicht des Mannes. Handelte es sich faktisch um Darius oder unterlag sie ihrer Einbildung?

Malte sie sich eine Wahnvorstellung aus? Begleitete ihn eine entfernte Verwandte? Geschwister besaß er keine. Katrins Herz pochte schmerzhaft in ihrer Brust. Hoffnungsvoll umklammerte sie den Griff ihrer Handtasche. Unauffällig lenkte sie ihre Schritte durch die Grünanlage.

Aus dem Verborgenen begriff sie ihre Eingebung. Die stilvoll gekleidete Frau erinnerte sie an Roger Prinz von Ettlinburg. Katrin betrachtete die augenfälligen Gesichtszüge umrahmt von dem roten Haar, unverkennbar die Ähnlichkeit. Die beiden Spaziergänger blieben stehen. Katrin suchte Schutz hinter einer umliegenden Hecke. Ein abrupter Seitwärtsschritt des Mannes bestätigte ihren Verdacht. Darius, identifizierte sie eindeutig. Sekunden später bekräftigte seine Begleiterin die Vermutung.

„Darius“ lachte diese schelmisch, „ich erwarte deine Antwort.“ Sie zog belustigt an seinem Ärmel.

„Bitte unterlasse das, Fabienne!“

„Einst begeisterte dich das.“

„Ich bin kein kleiner Junge mehr.“

„Natürlich nicht, mein Lieber“, raunte sie ihm zu.

Katrin fühlte aufsteigende Tränen. Die beiden kannten sich seit längerer Zeit. „Darius“, mahnte die Frau, „gehen wir! Gibt es ein nettes Café in Erlangen? Vielleicht am Markt?“

„Nein“, entgegnete er trotzig.

Sie zuckte achtlos mit ihren Schultern. „Eben kein Café. Bekomme ich in deiner Küche eine Tasse Kaffee?“

„Wie du willst, Fabienne“, murmelte er nachgebend.

„Liebster, was tust du?“, flüsterte Katrin in ihrem Versteck. „Gibst du unsere Liebe auf?“ Sie schwankte.

Die Beobachtungen versperrten ihr den Weg für eine Aussprache mit ihm.

Die Fremde hakte sich vertraut bei Darius ein und zog ihn mit sich. Katrin blieb bewegungslos zurück. Verwirrt verarbeiteten ihre Gefühle das Erlebte. Als sie eisige Kälte an ihren Beinen verspürte, regte sie sich zaghaft. Hatte sie einen Traum durchlebt? Die Witterung widersprach nachhaltig. Hellwach überströmten Tränen ihr Gesicht. Blindlings stolperte sie heimwärts, eiligst fort von dem Ort des Durcheinanders. Sie sehnte sich nach Rosas Zuspruch und brauchte Moritz seine Zuneigung. Sie klammerte sich an den Strohalm Irrtum, hoffte auf eine Lösung zu ihren Gunsten. Doch mit jedem zurückgelegten Meter schwand ihr Mut.

Vertrauen ist die Basis der Liebe, dröhnten Darius Worte höhnisch in ihrem Hinterkopf. Hatte sie ihn missverstanden? Sie wehrte sich gegen eine Abkehr. Miteinander reden half, sie wusste das. Dessen ungeachtet verschob sie das klärende Gespräch auf einen anderen Tag. Vielleicht morgen! Heute suchte sie Trost in der schützenden Obhut ihrer Freundin.

Spät am Abend saß Katrin vor einer warmen Tasse Tee in ihrer gemütlichen Küche. Moritz schlief schon geraume Zeit.

Rosalia fragte besorgt: „Einen Irrtum schließt du aus? Bei dem Mann handelte es sich um Darius?“

„Rosa“, schniefte Katrin, „ich sah die beiden mit eigenen Augen. Die Fremde sprach ihn mit seinem Namen an. Sie ähnelte übrigens Roger Prinz von Ettlinburg. Diesbezüglich mag ich mich auch irren.“

„Sprich morgen mit Darius. Er wird dir alles erklären.“

„Meinst du?“

„Ihr liebt euch. Glaube an eine plausible Darlegung.“

„Ich liebe ihn seit dem Zeitpunkt unserer ersten Begegnung. Bis dato hielt ich ein derartiges Gefühl für unmöglich.“

„Erging es ihm ebenso?“

„Bisher vermutete ich das.“

„Und jetzt?“

„Ich weiß weder ein noch aus.“

„Katrin, du darfst dich von Kleinigkeiten nicht aus der Bahn werfen lassen! Die Angelegenheit entpuppt sich bestimmt als harmlos. Redet endlich miteinander.“

„Das klingt logisch. Ich rufe ihn gleich morgen in der Frühe an.“

„In den vergangenen Wochen mangelte es an Zeit für eure Gespräche. Daran wirst du in Zukunft gewaltig arbeiten müssen.“

„Ich ändere diesen unakzeptablen Zustand künftig, arbeite bisweilen weniger im Café, versprochen. Trotz des Klärungsbedarfes stehe ich fest zu unserer Liebe.“

„Das ist die Hauptsache“, nickte Rosa zustimmend.

Als es unerwartet an der Wohnungstür klingelte, sahen sich beide Frauen einander fragend an.

„Wer ist das?“, fragte Katrin erstaunt auf die große Küchenuhr blickend. „Zu so später Stunde?“

Kurz darauf läutete es erneut.

„Geh aufmachen, bevor Moritz aufwacht!“, riet Rosa. „Ich halte im Hintergrund die Stellung, da wir die Absichten der Person nicht kennen.“

Katrin sprang von ihrem Stuhl auf. „Ich lasse niemanden Unbekanntes herein.“

„Auf keinen Fall.“

Im Korridor warf Katrin einen prüfenden Blick in den Spiegel. Sie verzog ihren Mund zu einem Lächeln. Stand Darius vor der Tür?

Ihre Hoffnung zerschlug sich im nächsten Augenblick.

Erstaunt blickte sie jene junge Frau an, die sie am Nachmittag in der Stadt mit ihm gesehen hatte.

Sie will es mir erklären, schoss es Katrin erleichtert durch den Kopf. Willentlich bat sie die Fremde nicht in ihre Wohnung. „Guten Abend, wollen sie zu mir?“, fragte sie stattdessen.

„Sind sie Katrin Ditfurth?“, entgegnete die andere ohne Begrüßung. Missbilligend schaute sie auf das Namensschild an der Klingel.

„Ja, die bin ich. Worum geht es? Wie heißen sie?“

Katrin musterte die Dame unauffällig. Neben ihrer eleganten Aufmachung kam sie sich in ihrem kuscheligen Hausanzug unangemessen gekleidet vor. Die Frau hatte den Wildledermantel gegen eine vorteilhaft geschnittene Steppjacke getauscht, welche im Schein der Flurlampe effektiv glänzte. Dazu trug sie ihr schulterlanges, rötliches Haar offen. Exakt frisiert umrahmte es in großzügigen Wellen ihren Kopf. Ihre Augen blitzten grünlich grau.

Sie ist im gleichen Alter, konstatierte Katrin gedanklich.

„Oh“, flötete die Unbekannte in hohem Tonfall, „wie achtlos von mir. Mein Name ist Fabienne Prinzessin von Ettlinburg.“

„Prinzessin von Ettlinburg?“, wiederholte Katrin überrascht. „Sind sie verwandt mit Roger?“

„Frau Ditfurth zu ihrer Information“, sagte die andere knapp und zog

unterdessen die feinledrigen Fingerhandschuhe aus, „Roger ist mein Bruder.“

„Und was wollen sie von mir?“

Im Gegensatz zu Roger strahlte diese Adelige eine herrische Überlegenheit aus. Sie passte nicht zu dem netten Aristokraten, den Katrin kannte. Abrupt beschloss sie, eine Einschüchterung nicht zuzulassen. Sekunden später schmolz ihr Vorsatz dahin. Die Dame fuhr in einem bedrohlichen Tonfall fort: „Ich bin verlobt mit Darius Prinz von Falkenstein.“

Katrin neigte gelassen ihr Haupt. „Ein Mann dieser Anrede ist mir unbekannt. Hier liegt ein Missverständnis vor.“

„Frau Ditfurth lassen wir diese Spielchen. Unter welchem Namen stellte sich mein Verlobter ihnen vor? Nannte er sich Darius Falkenstein?“

Katrin traf die Frage wie ein Blitz. Entsetzt blickte sie in das Gesicht der Fremden. Die musterte sie kalt und plapperte unbeirrt weiter:

„Sie sollten wissen, Darius und ich kennen uns seit langer Zeit. Wir pflegen einen vertraulichen Umgang. Es passiert nicht das erste Mal, dass ihm eine Bürgerliche den Kopf verdreht. Seinem Charme entzieht sich keine. Durch dieses Mittel erreicht er seine Ziele sofort. Sehen sie es ihm nach. So sind die Männer. Sie schlüpfen in ein passendes Kostüm und flattern wie die Vögelchen. Sie sprechen von Liebe und großen Gefühlen. Diesen Ambitionen dürfen sie keinerlei Glauben schenken. Er hat sie getäuscht, meine Liebe. Dessen ungeachtet“, sie legte theatralisch eine Pause ein, „heiraten wir im Frühling. Damit beweist sich, wohin Darius gehört. Wer will es ihm verübeln, wenn er sich vor seiner Hochzeit ein letztes Mal in der breiten Masse umsieht?“

„Wovon reden sie?“ Katrin schluckte. Die Dame sprach von ihrem Darius.

„Nehmen sie die Sache nicht persönlich, Frau Ditfurth. Ich bin tolerant. Prinz Darius leidet unter seinem Hang zur bürgerlichen Damenwelt. Unserer Liebe tat das bisher keinen Abbruch. Wir stehen als Paar unumstößlich. Er ist vergeben. Schade für sie! Auf Grund dieser Tatsache und anstehender gesellschaftlicher Termine unterlassen sie bitte jeglichen Kontakt zu meinem Bräutigam!

Er übernimmt immense Aufgaben im Rahmen seiner künftigen Stellung. Wollen sie schuldtragend sein, wenn er diesen ohne Verantwortungsbewusstsein nachgeht?“

Die harschen Worte der Prinzessin bestürmten Katrin unerbittlich. Der herrische Tonfall peitschte auf sie herab. Er drang bis in ihr Inneres vor. Katrin vernahm die unbekannte Stimme fernab von ihr. Das Gehörte sprudelte unverstanden an ihr vorbei. Fassungslos vollzog sie nicht den Inhalt des Gesprochenen. Ihr Gehirn versuchte, vergeblich die ankommenden Informationen zu verarbeiten. Darius entstammt adligen Wurzeln. Er ist verlobt. Bald heiratet er Prinzessin Fabienne. Katrin wich unmerklich zurück. Sie befand sich in einem überbrückenden Zwischenspiel eines mehrteiligen Instrumentalstückes. Er sprach von Liebe und log wissentlich. Er benutzte ihre Gefühle. Jetzt lässt er sie fallen. Mit schmerzverzerrtem Antlitz wandte sie sich wortlos ab, prallte beinahe mit Rosa zusammen.

In Anbetracht des stimmungsvollen Wortwechsels war diese zur offenen Haustür getreten. Verzweifelt aufschreiend flüchtete Katrin ins Wohnzimmer.

Resolut trat Rosa vor die außen Stehende.

„Ich bin Rosalia Sequentes. Wer sind sie? Was wollen sie von meiner Freundin? Warum ist sie so verstört?“

Die Fremde überzog ein höhnischer Gesichtsausdruck. „Ich bin Fabienne Prinzessin von Ettlinburg und verlobt mit Darius Prinz von Falkenstein.“

„Darius Prinz von Falkenstein?“

Rosa schüttelte den Kopf.

„Ich habe Frau Ditfurth über Dinge aufgeklärt, die mein Verlobter offensichtlich für unwichtig hielt.“ Die Prinzessin schaute provokant auf ihre sündhaft teure Uhr. „Für mich wird es Zeit. Sie entschuldigen mich, Frau Sequentes? Ich muss gehen. Bitte richten sie Frau Ditfurth mein Mitleid aus.“

Sie wird darüber hinwegkommen. Darius ist nicht der einzige Mann auf

dieser Welt. Ich rate ihr, sich nach einem passenderen Kandidaten umzusehen.“

Sie lächelte süffisant. Am liebsten hätte Rosa ihr eine schallende Ohrfeige gegeben. Allein der Anstand verbot es ihr. „Leben sie wohl, Gnädigste!“

„Auf Wiedersehen, Frau Sequentes! Ihnen beiden wünsche ich einen angenehmen restlichen Abend.“

Sie drehte sich auf dem Hacken um und warf arrogant einen herausfordernden Blick über ihre Schulter, bevor sie die Treppe hinabrauschte. Empört schloss Rosa die Wohnungstür.

Sie verharrte kurz, ehe sie Katrin in die Wohnstube folgte.

Die saß weinend gleich einem Häufchen Elend unglücklich in einer Ecke des Sofas versunken. Rosalia kniff bewegt ihre Lippen aufeinander. Derart aufgelöst hatte sie ihre Freundin selten gesehen. Beherzt eilte sie auf sie zu.

„Katrin, bitte, nicht weinen!“

„Rosa, wieso tat Darius mir das an? Warum täuschte ich mich gewaltig in ihm? Weshalb belog er mich so schändlich?“ Sie weinte. Ihre Schultern bebten heftig.

„Ich bin ohne Worte“, gab Rosa beklommen zu. Liebevoll umschlang sie Katrin mit beiden Armen. „Ich weiß nicht, was ich davon halten soll.“

„Rosa, ich bildete einen günstigen Zeitvertreib für den blaublütigen Prinzen. Er benutzte und betrog mich. Er ist ein übler Mensch.“ Sie schüttelte frierend ihren Körper. Rosa wiegte nachdenklich ihre Freundin, strich ihr stumm über das Haar. „Ich vertraute ihm, wie nie einem Mann zuvor. Ich kämpfte um seine Liebe. Sie schien es mir wert. Ich spürte eine Zuneigung in mir, die alle Schwierigkeiten überwunden hätte. Jetzt falle ich in ein Loch, aus dem es kein Entrinnen gibt. Wieso lag ihm daran, mich zu verletzen? Aus welchem Grund verschwieg er sein Elternhaus und seine Verlobte? Glaubte er, mir ging es um sein Geld?“ Sie schluchzte heftig.

„Eine unschöne Sache, in die du verwickelt bist“, versuchte Rosalia sie zu

beschwichtigen. „Das Schicksal führte euch zufällig zusammen.“

„Nein, ich tippe nicht auf eine Fügung. Darius fahndete auf dieser Party nach einer zeitweiligen Ablenkung von seinem vornehmen Alltag. Er verfolgte nie ernsthafte Ziele kurz vor seiner Hochzeit. Ausgerechnet ich fiel auf ihn herein.“

„Zermartere dir nicht den Kopf.“

„Er gaukelte mir von unbekannten Gefühlen vor. Seine Augen glänzten, wenn wir uns begegneten. Wir hielten einander die Hände. Ich spürte vermeintlich einen gemeinsamen Energiefluss. Aber er lebte in der Gewissheit seiner Verlobung mit dieser anderen Frau. Spätestens heute Nachmittag in der Stadt hätte ich das realisieren müssen“, schalt Katrin sich vorwurfsvoll. „Die beiden gingen sehr vertraut miteinander um. Ach Rosa, warum seine Lügen?“

Rosalia hob wortlos die Schultern. Katrin richtete sich entschlossen auf. „Während unseres letzten Telefonates begriff ich seine Einwände nicht, jetzt schon. Hinsichtlich des knappen Zeitraumes bis zu seiner Hochzeit gedachte er, mich loszuwerden. Er betrieb ein schrecklich infames Spiel. Was bin ich enttäuscht. Ich baue in Zukunft auf keine männliche Person mehr.“

Kraftlos lehnte sie sich zurück. Ihre Augenlider zuckten. Lautlos quollen Tränen hervor.

„Katrin beruhige dich! Gegebenenfalls ist alles ein Missverständnis!“, flüsterte Rosa. „Du wirst fortan jemandem vertrauen. Es gibt viele anständige Männer auf dieser Welt.“

„Ich glaubte an seine Makellosigkeit.“ Katrin schnaufte. „Ich will ihn nie wiedersehen. Er soll zur Hölle fahren.“ Rosa tätschelte zärtlich ihre Hand.

„Dieser Weg bliebe ihm erspart.“

„Das Schlimmste“, jammerte Katrin, „trotz meines gebrochenen Herzens, liebe ich ihn. Was tue ich dagegen?“

„Die Zeit heilt diese Wunde.“

„Glaubst du?“

„Ja.“ Überzeugend wirkte Rosas Antwort nicht.

Das zeigte Katrins zuckende Miene. Die Freundin streichelte tröstend ihre Wange. „Du wirst sehen, es kommen bessere Tage.“

„Bis dahin verkrieche ich mich“, rief sie matt und schlüpfte unter die kuschelige Sofadecke. „Bleibst du noch, Rosa?“

„Solange du mich brauchst.“

„Danke!“, hauchte Katrin, während sie die wärmende Decke über sich ausbreitete. Minuten später fiel sie erschöpft in einen unruhigen Schlaf. Rosalia verließ besorgt das Zimmer. Eine unerklärliche Tatsache beunruhigte sie zutiefst.

12. Kapitel

In den Wochen nach diesem verhängnisvollen Abend verflüchtigte sich Rosas beklemmendes Gefühl nicht.

An einem bitterkalten Februartag lief sie auf den Eingang des Kindergartens zu. Moritz erwartete sie an der Tür seines Gruppenraumes. „Endlich“, freute er sich, sie stürmisch begrüßend.

„Es ging nicht schneller“, rechtfertigte sich Rosa lachend. Sie hob Katrins Jungen liebevoll auf ihre Arme.

„Wir wollten Mami ihre Lieblingspfannkuchen kaufen.“

„Das vergaß ich nicht im Geringsten. Komm, junger Mann, ziehe dich warm an! Draußen herrschen eisige Temperaturen.“ Er sauste los, verabschiedete sich von der verantwortlichen Erzieherin und verschwand anschließend in der winzigen Garderobe.

Nach dem Verlassen der Einrichtung steuerten beide den besten Bäcker des Ortes an. Die frischgebackenen Kirschpfannkuchen dufteten lecker aus der Tüte.

„Über die freut sich die Mami bestimmt“, jubelte Moritz von seinem Kindersitz auf der Rückbank des Fahrzeuges. Rosa nickte lächelnd, während sie das Auto vorsichtig durch den Feierabendverkehr Erlangens lenkte.

Manche Stunde hatte sie in den vergangenen Wochen gegrübelt, Katrin in ihrem Unglück zu helfen. Das Leid der Freundin stimmte sie bedenklich. Seit dem Auftritt der Prinzessin schottete sich Katrin von der Außenwelt und den Menschen in ihrer Umgebung ab. Eine Annäherung vollzog sie gemeingültig soweit, um nicht unhöflich zu wirken. Sie vertraute einzig Moritz und Rosa. Über ihr Gesicht huschte fast kein Lächeln mehr. Meist zog sie sich untröstlich in ihre Sofaecke zurück. Unter diesem Zustand litt ihr Sohn. Das Weihnachtsfest und die Neujahrsfeier fielen der schmerzlichen Situation zum Opfer.

Späße ihres Kindes munterten Katrin nicht auf. Obwohl sie sich bemühte, vermochte sie ihre Empfindungen vor ihm keinesfalls zu verbergen. Moritz schalt seine geliebte Mami immer öfter vorwurfsvoll. Nach heftigen Worten floh sie stets weinend aus dem Zimmer.

Seit zwei Wochen sann Rosa ernsthaft nach einer Lösung.

Mögen Katrins Lieblingspfannkuchen heute ein Anfang sein, wünschte sie, indes sie das Auto vor dem Haus einparkte. Zügig befreite sie den zappelnden Jungen aus seinem Sitz.

„Mami wartet auf uns“, drängte der Kleine sie eilig durch die Haustür. Die Küche betretend, sorgte sich Rosa um Katrin. Bekümmert verzog sie das Gesicht. Ihre Freundin saß grübelnd am geräumigen Küchentisch und starrte Löcher in die Tischplatte.

„Die Tage dürfen anders verstreichen, Katrin“, befand Rosa mütterlich. Während sie den Kaffee in die Maschine füllte, durchdachte sie die gewählten Varianten, Katrin in ihrem Kummer behilflich zu sein. Die stocherte derweil lustlos auf ihrem Teller herum.

„Du fällst vom Fleisch, wenn du nicht isst“, schalt Rosa. „Du siehst abgemagert aus.“ Der Kuchen verströmte einen verlockenden Wohlgeruch.

„Probiere ein Stückchen! Versuche es deinem Sohn zuliebe!“, drängte Rosa.

„Die schmecken Mami.“ Moritz kaute schmatzend an seinem Pfannkuchen.

„Ich verspüre nicht den geringsten Hunger.“

„Du tolerierst deine Appetitlosigkeit.“

„Nenne es, wie du willst, Rosa! Ich mag keinen Happen.“

Ihr Junge blickte sie bedrückt an. Überraschend sprang er von seinem Stuhl auf und flüchtete weinend in sein Zimmer.

„Moritz“, rief Katrin kraftlos. „Bleibe bitte.“

Er vermied eine Wendung. „Moritz!“

„Katrin ändere dein Verhalten. Suche nach lebenswerten Alternativen!“, mahnte Rosa.

„Wie soll ich gegen meine Gefühle aufbegehren?“

„Kämpfe endlich!“

„Wofür? Ich verlor jegliches Vertrauen in die Menschen.“

„Bemitleide dich nicht! Trotz der erlittenen Enttäuschung bleibt dein wunderbarer Sohn. Er braucht dich. Benutze deinen Verstand, erfreue dich deiner Gesundheit. Ich stehe an deiner Seite.“ Katrin blickte die Freundin durch einen Tränenschleier an. Rosas Herz stockte vor Mitleid. „Katrin“, ergänzte sie sanft, „du darfst dich nicht aufgeben!“

„Die Dinge erscheinen sinnlos.“

„Nein!“ Rosas Hand klatschte auf die Tischplatte. „Das ist unwahr. Befreie dich von deinem Schmerz! Tue es wegen Moritz! Blicke nach vorn! Dort liegt die Zukunft!“

„Wie sieht die aus?“

„Ich bin keine Wahrsagerin. Liebst du Darius noch?“

Die direkte Frage überraschte Katrin.

„Ja, zu allem Unglück.“

Rosa fixierte liebevoll das Gesicht ihrer Freundin. „Kümmere dich um Moritz!“ Abrupt erhob sie sich. „Ich muss gehen.“

Überstürzt raffte sie ihre Tasche.

„Wo willst du hin?“ Katrin verwunderte Rosas Unruhe.

Abwägend kniff Rosalia ihre Augen zusammen, war geneigt, über ihr Vorhaben zu berichten. Dann entschloss sie sich bedenkenlos anders. Nach dem Abschied stand sie in eisiger Kälte vor Katrins Wohnhaus. Willentlich verzichtete sie auf die Fahrt mit dem Auto. Zu Fuß schlug sie den gewählten Weg ein.

Die endlose Qual ihrer Freundin hielt Rosa nicht länger aus. Sie hatte beschlossen, Prinz Darius zur Rede zu stellen. Eine Zeit hatte sie beobachtet, jetzt handelte sie. Katrin liebte diesen Prinzen von Falkenstein. Warum sie an ihm festhielt, wollte Rosa persönlich herausfinden?

Sie beabsichtigte, sich ein Bild von ihm zu erstellen.

„Auf seine Reaktion freue ich mich“, murmelte sie.

Der weiche Pulverschnee verschluckte ihre Schritte. Trügerisch verdeckte er den glatten Bürgersteig. Rosa setzte vorsichtig einen Fuß vor den anderen. Unbewusst verlangsamte sie ihren Tritt, je näher sie ihrem Ziel kam. Vor Prinz Darius Haustür stockte sie. Durfte sie sich in diese Beziehung einmischen? In ihren Gedanken sah sie Katrin unglücklich auf dem Sofa sitzen. Im nächsten Augenblick schob sie ihre Bedenken energisch beiseite. Fest holte sie aus, schlüpfte eilig mit einem Anwohner durch die Eingangstür und drückte entschlossen die Klingel an Prinz Darius Tür.

„Prinz Darius von Falkenstein?“, fragte Rosa höflich den jungen Mann im Türrahmen. Noch bevor er den Mund aufat, kannte sie seine Antwort. Er sah genauso aus, wie Katrin ihn beschrieben hatte, groß, schlank mit dunkel gewelltem Haar, interessanter Ausstrahlung und ausgesprochen attraktiv.

Obwohl Darius sie aus seinen blauen Augen unwillig anstarrte, bedauerte Rosa teilnahmsvoll seinen Zustand. Er sah blass und übernächtigt aus.

„Wer sind sie?“, ersuchte er abweisend.

„Entschuldigen sie bitte die Störung, Prinz Darius von Falkenstein! Mein Name ist Rosalia Sequentes. Ich bin eine Freundin von Katrin.“

Sein schmerzliches Zusammenzucken entging ihr nicht.

„Was wollen sie?“

„Darf ich hereinkommen?“

Rosa postierte sich beherzt einen Schritt vor und lächelte ihn herausfordernd an. Er betrachtete erstaunt die fremde Frau. Ihre sympathische Ausstrahlung verwirrte ihn.

„Ich wüsste nicht, was wir miteinander zu besprechen hätten“, versperrte er ihr widerborstig den Weg. Entschlossen ließ sich Rosa nicht von ihm abweisen.

„Bitte, Prinz Darius“, fuhr sie hartnäckig fort, „lassen sie uns reden!“ Sie musterte ihn. Er litt offenbar dieselben Qualen wie Katrin.

Störrisch stellte sie einen Fuß in die Tür. Nach einigem Zögern trat er bereitwillig beiseite. „Sie sind ziemlich eigensinnig. Ich habe wenig Zeit.“

„Ganz meinerseits“, antwortete Rosa kess den Korridor betretend.

„Trinken sie einen Kaffee?“, fragte Darius höflich vorausgehend.

„Gern.“

Während er ihr den Rücken zukehrte und umständlich an der Kaffeemaschine hantierte, brummelte er ungeduldig:

„Ich frage mich, was ich für sie tun kann.“

„Sie quälen sich, genau wie Katrin“, stellte Rosa fest.

„Woher wissen sie das?“

„Ich sehe ihre Stimmung, junger Mann. Oder sollte ich besser Prinz Darius sagen?“

„Möchten sie Geld?“

„Wollen sie mich beleidigen? Dann gehe ich sofort.“ In Rosas Augen spiegelte sich die blanke Empörung.

„Verzeihen sie, Frau Sequentes, bitte bleiben sie!“

„Warum suchen sie in anderen Personen Schlechtes?“

„Ich bin zutiefst enttäuscht worden.“

„Sie Ärmster.“

„Belustigen sie sich angesichts meiner Auffassung?“

„Das liegt mir fern“, antwortete sie ernst. Darius hegte keinen Zweifel an ihren Worten.

„Weswegen sind sie hergekommen?“

„Versuchten sie je die Wahrheit über Katrin herauszufinden?“

„Manchmal ist es besser, diese ruhen zu lassen.“

„Um Verpflichtungen zu entgehen?“

„Ich drücke mich niemals vor der Verantwortung.“

„Aber vor der Realität.“ Rosas Augen funkelten angriffslustig.

Prinz Darius ergriff beide Kaffeetassen, stellte Rosa eine davon wortlos hin

und setzte sich ihr gegenüber. Nach einer Weile sprach er matt:

„Bittere Gegebenheiten holten mich zurück. Ich gehöre nicht zu Katrin.“

„Sondern in eine andere Welt?“ Rosas humoristischer Tonfall verhallte in seiner Küche. „Wieso? Glauben sie in ihrem Dasein nicht an die wahre Liebe?“

„Zum ersten Mal glaubte ich bedingungslos an sie. Ich wurde maßlos enttäuscht.“

„Man muss um die Liebe kämpfen.“

„Trotz aussichtsloser Vision?“

„Wo blieb ihr Vertrauen zu Katrin?“

Er riss entrüstet seine Augen auf. „Schickte Katrin sie, mich das zu fragen?“

„Sie weiß nichts von meinem Kommen.“

„Wozu auch? Die Begebenheiten meines Leben bestimme ich selbst.“

„Die meiner besten Freundin gehen mich viel an. Sie leidet, seitdem ihre Verlobte bei ihr erschien.“

„Wer bitte?“

„Prinz Darius, mit mir spielen sie besser kein Verstecken. Fabienne Prinzessin von Ettlinburg stattete Katrin vor Weihnachten einen schroffen Besuch ab. Ausführlich legte sie die bevorstehende Hochzeit mit ihnen dar. Sie erzählte nebenbei von ihren aristokratischen Wurzeln und ihrer gemeinsamen Zukunft mit ihr. Sie erklärte Dinge, die sie vergaßen zu erwähnen.“

Darius blickte stirnrunzelnd. „Fabienne ist weder meine Verlobte noch steht ein Hochzeitstermin fest.“

„Ihr Versprechen einander gilt seit hinreichender Zeit.“

Er schlug beschämt seine Augen nieder. „Das stimmt.“

„Sie hielten es nicht für nötig, Katrin darüber aufzuklären!“

„Ich hatte es mir vorgenommen.“

„Eine Angelegenheit trat dazwischen.“

„Das klingt vorwurfsvoll.“

„Bei allem, was Recht ist“, beschwichtigte ihn Rosa. „Katrin erging das

ebenso.“

„Das ist kaum zu glauben. Ein unerwähntes Kind verkörpert einen gegenteiligen Aspekt als eine geplante Hochzeit.“ Darius schnaufte trotzig. „Dieses Versäumnis wiegt viel schwerer.“

„Finden sie?“

„Katrin hegte kein Vertrauen zu mir.“

„Denken sie das ernsthaft?“

Er nickte eifrig. „Sie hätte mir von ihrem Sohn erzählen müssen, gleich zu Beginn unserer Beziehung. Sie unterließ es. Weil finanzielle Zielvorstellungen über ihre Gefühle dominierten?“

„Das ist absurd. Geld mag das Wichtigste in ihrem Leben sein.“ Prinz Darius senkte verlegen seinen Kopf. „Sie denken miserabel von Katrin“, fuhr Rosa erhitzt fort. „Schade. Unter diesen Umständen löst eine Trennung besser die Verwicklungen.“ Zügig leerte sie ihre Kaffeetasche. „Warum glaubte ich an eine letzte Chance für diese überwältigende Zuneigung? Erlebten sie überhaupt die Emotionen, welche sie Katrin gegenüber behaupteten?“ Rosa provozierte ihn absichtlich.

„Sie wissen kein Detail von mir“, empörte sich Darius. „Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht über Katrin sinniere, weil sie in mir dieses wunderbare vereinigende Gefühl erweckte. Die Qual ihres Verlustes schmerzt mir das Herz. Heute muss ich sie vergessen. Ich ertrage dieses Debakel nicht länger.“

„Sie lieben Katrin noch?“

„Ja“, flüsterte er resigniert.

„Zwei Liebende“, seufzte sie, „die nicht aufeinander zugehen, weil Stolz, Klassendünkel und Egoismus sie daran hindern.“

Darius zog erregt seine Augenbrauen zusammen. „Sie enttäuschte mich schwer. Diese Erfahrung lässt sich nicht abschütteln. Sie lebt in ihrer Welt und ich in meiner. Besser das bleibt so.“

„Es ist der bequemere Weg?“ Er schaute hilflos. „Meine Mission scheitert“,

urteilte Rosa kämpferisch. „Von beiden Unglücklichen ist einer unbeugsamer als der andere.“ Kopfschüttelnd erhob sie sich. „Auf Wiedersehen Prinz Darius!“

Ohne zurückzublicken, verließ sie seine Küche.

Er vermochte sie nicht zurückzuhalten. Aus der Ferne vernahm er das Klicken des Türschlosses.

13. Kapitel

„So ein Narr“, fluchte Rosa vor sich hin, während sie Moritz in seinem Kindersitz festschnallte. Erzürnt überdachte sie das drei Wochen zurückliegende Gespräch mit Prinz Darius.

„Meinst du mich, Rosa?“

„Nein, mein Liebling.“ Sie streichelte dem Kind nachdenklich das Haar und bestieg den Wagen. Verwegen blinzelte sie Moritz über ihre Schulter an. „Wollen wir einen kurzen Ausflug unternehmen?“

„Fein“, freute sich der Kleine und reckte sein Gesicht aufgeregt in die warme Frühlingssonne.

„Wir fahren zu einem Schloss“, ergänzte Rosa.

„Zu einem wirklichen Schloss?“ Der Junge riss verwundert seine Augen auf.

„Ja. Deine Mami arbeitet bis in den späten Abend im Café. Wir beide nutzen den frühlingshaften Sonnenschein für eine abenteuerliche Reise.“

„Das ist toll“, begeisterte sich das Kind. „Wohnt dort ein echter König?“

„Kein König, aber ein Fürst“, erklärte Rosa.

„Ich bin so gespannt“, quietschte Moritz vergnügt.

„Ich erst“, murmelte Rosalia, während sie das Fahrzeug auf der Straße in Richtung Bamberg lenkte. Sollte der Verkehr in diesem Maße anhalten, erreichten sie in einer halben Stunde das Herrschaftshaus Falkenstein.

„Was tun wir in dem Schloss?“, fragte Moritz aufgeregt.

„Nun“, wägte Rosa ihre Worte ab, „wir schauen uns den großflächigen Garten an, die Wohnhalle und reden mit dem Besitzer.“

„Dürfen wir das?“

„Wir tun das.“

„Hat das Schloss einen Turm?“

Moritz zappelte in seinem Sitz, dass er mit den Füßen gegen Rosas Rückenlehne schlug.

„Strampelst du so weiter, kehren wir sofort um“, schalt sie verschmitzt.

„Nicht Rosa, bitte! Ich sitze still, will das Schloss sehen. Ist nicht schlimm, wenn das keinen Turm hat. Bist du schon dort gewesen?“

„Moritz, du stellst viele Fragen. Nein, ich war nie auf der Burg. Ich weiß nicht, was uns erwartet.“ Der Kleine verzog schmollend seinen Mund.

Nach einer Weile stummer Fahrt fuhr Rosa eine ausladende Allee hinauf. Zwischen hohen Bäumen entdeckte sie in der Ferne Falkenstein.

„Schau aus dem Fenster, Moritz! Da drüben siehst du das Gebäude.“

Mit einer umlaufenden Mauer thronte das Anwesen gleich einer übermächtigen Steinburg auf einer Anhöhe. Der Junge suchte mit den Augen begierig die Umgebung ab, als ein fröhliches Lachen über sein Antlitz glitt.

„Ja, ja, dahinten. Ich sehe es. Es ist riesig“, staunte er mit offenem Mund.

„Es steht inmitten einer gigantischen Parkanlage“, murmelte Rosa.

Von weitem bemerkten beide ein verziertes schmiedeeisernes Tor, das wie einem Bollwerk jedem Besucher trotzte. In dem kunstvoll gearbeiteten Torbogen prangte das Wappen des Fürstentums. Ein Falke thronte auf dem mittleren von drei Burgzinnen. Dessen ausgestanztes Dekor wies weithin sichtbar ein F auf.

„Das Tor ist verschlossen“, flüsterte Moritz besorgt.

Nachdenklich wiegte Rosa ihren Kopf. Freudig erblickte sie einen Lieferwagen, der bedächtig auf die sich öffnende Toreinfahrt zusteuerte und auf der gewundenen Auffahrt ihren Blicken entschwand. Geschickt wendete Rosa ihr Fahrzeug und durchfuhr das Tor, noch ehe sich dieses automatisch nach ihnen schloss.

„Prima, Rosa“, der Kleine klatschte begeistert in seine Hände, „geschafft. Was für ein Abenteuer.“

„Riskant und spannend“, raunte Rosa wachsam, die ein unbehagliches Gefühl beschlich. Ließen die Bediensteten sie bis zum Fürsten vor?

Womöglich entdeckten sie vorab die Wachleute? Handelte es sich um Hausfriedensbruch? Aufmerksam fixierte sie die Umgebung. Angestrengt überdachte sie ihre Mission, ehe sie ihre Bedenken entschlossen abschüttelte.

„Jetzt, Moritz, startet unsere Entdeckungstour!“ Er nickte eifrig.

Sie fuhren die weiße Auffahrt entlang, vorbei an endlosen Engagements roter Tulpen, welche geschmackvoll mit pinkfarbenen und violetten Hyazinthen angepflanzt waren. Ein süßlicher Duft hing schwer in der Luft. Kugelförmige Rhododendronbüsche bildeten einen hervorragenden Kontrast zu den exakt geschnittenen Buchsbaumgruppen. Der satte grüne Rasen schien der harten Witterung des Winters ausgezeichnet getrotzt zu haben. Zwischen der weitläufigen Anlage entdeckte Rosa einen kleinen Elektrokarren mit jeder Menge Verschnitt auf der Ladefläche. In der Hoffnung vom Gärtner unentdeckt zu bleiben, lenkte sie das Fahrzeug zügig der steinernen Freitreppe entgegen. An deren bogenförmigen Enden blühten beidseitig weiße Kamelien in runden Kübeln. Über dem gigantischen Eingangsportal prunkte unverkennbar das Wappen von Falkenstein. Das gesamte Gebäude befand sich in einem tadellosen, gepflegten Zustand. Aus der Nähe betrachtet wirkte es auf sie nicht einmal wuchtig.

„Das Schloss besitzt sogar drei Türme, Rosa“, bemerkte Moritz beeindruckt. Ängstlich schielte er zu dem sich öffnenden Portal.

Rosa parkte den Wagen inmitten der geräumigen Auffahrt, schnallte das Kind aus seinem Sitz und bestieg majestätisch mit Moritz an der Hand die Freitreppe. Eine Frau mit weiß gestärkter Schürze und einer winzigen Haube auf dem Kopf stand missmutig im Eingang der schweren Tür.

„Wer sind sie? Was wollen sie? Wie kamen sie in den Park herein?“, empfing sie die Besucher frostig. Sie hatte demonstrativ beide Arme in die Hüfte gestemmt und versperrte ihnen eigensinnig den Weg.

„Mein Name ist Rosalia Sequentes und dieser junge Mann heißt Moritz Ditfurth. Wir müssen sofort Bertram Fürst von Falkenstein sprechen“, antwortete

Rosa ebenso barsch.

„Das kommt nicht in Frage.“ Die Angestellte stampfte gebieterisch mit dem Fuß auf. „Mir ist ihr Termin beim Fürsten unbekannt.“

„Es gibt keinen. Melden sie uns bitte an!“, forderte Rosa kämpferisch.

Sie funkelte ihre Gegnerin erzürnt an. Moritz zupfte ängstlich an ihrer Jacke.

„Alles in Ordnung, mein Kleiner“, beugte sich Rosa beschwichtigend zu ihm hinab, ehe sie hartnäckig fortfuhr: „Entweder sie lassen uns zum Fürsten oder sie verantworten das Unglück von Prinz Darius.“

Die Bedienstete äugte ungläubig, öffnete tonlos ihren Mund und verfiel augenblicklich in verstimmtes Erstaunen. In der Diele hatte sie Fürst Bertram persönlich gesichtet. Der schroffe Wortwechsel am Eingangsportal hatte seine Aufmerksamkeit erregt. Interessiert trat er heran, die beiden Besucher mit gütigem Blick betrachtend. „Was ist mit Darius, Frau Sequ ...?“

Er blinzelte angestrengt mit den Augenlidern.

„Sequentes, Rosalia Sequentes“, ergänzte Rosa rasch. Sie folgte seiner einladenden Gestik ins Innere, „und der kindliche Mann neben mir heißt Moritz Ditzfurth.“ Sie deutete liebevoll auf den Jungen an ihrer Hand.

„Bist du ein echter Fürst?“, plapperte der Kleine zutraulich. Forschend schaute er auf Fürst Bertram. Der lachte schelmisch, indes er ihm zuwinkte. „Komm herein! Dich plagt bestimmt ein gewaltiger Durst.“

Er wandte sich erhaben an seine Bedienstete:

„Hanna bringen sie dem Kind bitte eine Limonade und uns beiden“, er blickte fragend zu Rosa, „einen Kaffee!“

„In den Salon, Euer Durchlaucht?“

Er lächelte liebenswert aus seinen blauen Augen. Rosa pulsierte das Blut in den Adern. „Natürlich.“

Das weiße Haar verlieh ihm einen würdevollen Ausdruck. Gepaart mit seiner aufrechten Gestalt beeindruckte er Rosa mehr als sie zugeben wollte.

In einem Augenblick ihrer Unaufmerksamkeit riss sich Moritz übermütig

von ihrer Hand los. Er schoss auf die vielen Gemälde zu, die zahlreich den stufigen Aufgang in das Obergeschoss zierten.

„Schau Rosa, die vielen Könige.“

„Bitte Moritz komm zurück zu mir!“

Fürst Bertram lächelte gerührt und schritt auf das Kind zu: „Nein, mein Junge, sie waren Fürsten.“

„Kennst du diese Leute?“

„Fast alle persönlich. Sie sind meine Ahnen.“

„Ahnen?“

„Meine Verwandten, sie lebten im Schloss. Dieser Mann“, Fürst Bertram wies auf ein Bildnis, „war mein Vater, Fürst Anton, der daneben mein Großvater, Fürst Bert.“

„Und die Frau auf dieser Seite? Wer ist das?“ Moritz zeigte mit seinem Finger auf das Bild einer dunkelhaarigen Schönheit.

„Das ist Miriam“, antwortete Fürst Bertram leise.

„Und das ist genug der Fragerei“, fiel Rosa Moritz ins Wort, als der Junge erneut Luft holte, um ergänzende Auskünfte zu erhalten. „Wir wollen Fürst Bertram nicht seine Zeit stehlen.“

„Der Kaffee ist serviert, Euer Durchlaucht“, gab Hanna unterdessen zu verstehen.

„Danke, Hanna und holen sie bitte das Schaukelpferd herunter! Ich bin überzeugt, das gefällt dem jungen Herrn.“

„Sehr wohl!“

„Kommen sie, Frau Sequentes!“, forderte Fürst Bertram Rosa mit angenehmer Stimme auf. „Nehmen sie bitte Platz!“

Rosa ließ sich auf dem geblühten Sofa im Salon nieder. Kurz schweifte ihr Blick in die Runde. Das antike Mobiliar wurde exklusiv mit einer zeitgemäßen Sitzgruppe kombiniert. Anstatt übermäßigen Prunkes verzeichnete Rosa eine geschmackvolle Einrichtung, wenn diese etwas gediegen anmutete.

Annehmliche Accessoires deuteten auf weibliches Gebaren.

Ein Bildnis Miriams entdeckte Rosa auch auf dem Kaminsims.

Der Fürst riss sie aus ihren Gedanken. „Weshalb sollte Darius unglücklich sein, Frau Sequentes?“

„Ich hatte den Eindruck.“

„Sie kennen meinen Sohn?“

„Ich hatte die Gelegenheit, ihn kurz zu sprechen.“

„Das ist interessant.“

„Heiratet er aus Liebe die Prinzessin von Ettlinburg?“

Fürst Bertram zog überrascht die Augenbrauen zusammen. „Sie gehen forsch heran. Darf ich fragen, was sie die Hochzeit meines Sohnes angeht?“

„Er liebt eine andere.“

„Er liebt Fabienne Prinzessin von Ettlinburg.“

„Er liebt Katrin Ditfurth.“

Fürst Bertram schaute irritiert lebenswürdig zu dem Jungen, der juchzend auf dem althergebrachten Schaukelpferd turnte. Das Kind beeindruckte ihn mit seiner zutraulichen Art nachhaltig.

„Ist sie Moritz Mutter?“

„Ja, das ist sie, eine Bürgerliche. Die Aneinanderreihung glücklicher Zustände brachte die beiden Liebenden unterschiedlicher Schichten zusammen, die Verkettung unglücklicher Umstände auseinander. Allein finden sie offensichtlich nicht mehr zueinander. Da muss jemand behilflich sein.“

„Das sollen wir übernehmen? Warum?“ Der Fürst zog zweifelnd seine Mundwinkel nach unten.

„Ich ergreife die Initiative. Das Schicksal meiner Freundin ist mir in keinerlei Hinsicht egal. Das mag ihre Gemütslage bezüglich ihres Sohnes betreffen.“

„Einen Moment bitte. Darius ist mir das Wichtigste. Ich will das Beste für ihn.“

„Indem sie ihn standesgemäß verheiraten? Ist das zeitgemäß?“ Rosa lachte

gereizt. „Lehrten sie ihn vor der Herzenswärme davonzulaufen?“

„Ich verstehe kein Wort. Er liebt Fabienne. Woher wissen sie von seiner angeblichen Zuneigung zu dieser Katrin?“

„Ich redete mit ihm. Pflichtbewusstsein sowie Verantwortungsgefühl gegenüber adligen Konventionen verbieten ihm jeglichen Kontakt zu Katrin. Stattdessen quält er sich, blockiert sein Herz. Wieso? Warum hört er Katrin nicht zu? Warum besitzt er keinerlei Vertrauen zu ihr? Warum gibt er dieser Liebe nicht die geringste Chance?“

„Warum? Warum? Warum soll ich alle ihre Fragen beantworten können?“

Rosa zuckte leichthin mit den Schultern: „Er ist ihr Sohn.“

„Wir sprachen nie über Gefühle. Er liebt Fabienne seit Kindertagen. Sie verloben sich in Kürze, wollen heiraten. Er erwähnte keine andere.“

„Er empfindet für sie Regungen als Mann oder Bruder?“

Betreten flüsterte Fürst Bertram: „Ich weiß es nicht.“

„Sorgten sie für das Misstrauen zwischen Katrin und Darius? Glaubten sie, ein Adeliger lebt mit einer Frau ungleichen Standes unglücklicher?“

„Nein. Ich trage keinerlei Schuld am Zwist der beiden. Und ich selbst widerlege jedes Vorurteil.“

„Ihre Antwort überrascht mich, Fürst Bertram.“

„Ich will es ihnen erklären. Miriam, Darius Mutter, war gebürtige Italienerin, eine bürgerliche. Wir liebten uns auf den ersten Blick und heirateten entgegen allen Zwängen. Wir lebten sehr glücklich miteinander“, entgegnete der Fürst ernst. „Unser Glück währte von kurzer Dauer. Temperamentvoll bestritt Miriam ihr Leben und ebenso fuhr sie Auto. Ihr Wagen verunglückte, als Darius fünf Jahre alt war. Mit ihr starb ein Teil von mir.“

„Weiß Darius von den Wurzeln seiner Mutter?“

„Nein, ich habe es ihm nie erzählt.“

„Wird es nicht langsam Zeit hierfür?“

Fürst Bertram nickte gequält. „Ich sollte es ihm offenbaren.“

„Erzählen sie ihm von der intensiven Zuneigung! Ich bin überzeugt, er entscheidet sich aus seinem Herzen heraus.“

„Mein Schicksal liegt Jahre zurück, eine Erklärung ist längst überfällig.“

„Es ist nicht zu spät.“

„Danke für ihr Kommen, Rosa! Ich darf sie doch so nennen?“

Er schaute sie bittend an.

„Gern Eure Durchlaucht, Fürst Bertram.“

„Bitte, Rosa, nicht so förmlich! Ich fühle durch ihr Einwirken ein eklatantes Aufblühen meiner Seele. Ihre Worte erfreuen und stimmen mich zugleich nachdenklich.“

Er strich zart über ihren Handrücken. Rosa verspürte eine aufkeimende Hitze. Beim Gong der schweren Standuhr schreckte sie von der Couch auf.

„Moritz, Liebling, wir müssen gehen!“

„Ich mag noch nicht“, murrte der Knirps.

„Doch“, schluckte sie betreten, „die Mami wartet auf uns.“ Seinen Blick unverwandt auf Rosalia gerichtet, erhob sich Fürst Bertram aus dem Sessel.

„Ich hoffe auf ein Wiedersehen, Rosa.“ Sie zuckte stumm. Dessen ungeachtet gaben ihre dunklen Augen ein Versprechen. In vibrierendem Ton fuhr er fort: „Ich rede mit Darius. In zwei Tagen kommt er heim.“ Der Fürst kniete sich zu Moritz nieder, blickte ihm ins Gesicht. „Gefiel es dir bei mir, junger Mann?“

„Oh ja, es war toll.“ Ohne Scheu gab er ihm seine Hand. „Darf ich wiederkommen?“

„Sehr gern, mein Junge“, antwortete Fürst Bertram mit belegter Stimme. „Und dann bringst du bitte die Rosa mit, ja?“

Der Kleine nickte eifrig und trollte sich zur Tür. Ergriffen umschlang Fürst Bertram Rosas Hände, hielt sie sekundenlang zum Abschied: „Danke, Rosalia! Bis bald.“

Wortlos wandte sie sich ab. Fürst Bertram schaute ihr beeindruckt nach, bis sich das schwere Eingangsportal hinter ihr schloss.

14. Kapitel

Unstet strebte Fürst Bertram der Ankunft seines Sprösslings entgegen. Der Besuch der temperamentvollen Spanierin hatte ihn vehement aufgewühlt. Erstmals seit Miriams Tod hörte er sein Herz schlagen. Zudem stellte er sich die Frage, ob Darius mit der Prinzessin Fabienne fehlerlos wählte. Die Zweifel wuchsen mit jedem verstreichenden Tag. Bertram brannte darauf, seinem Sohn von der geheimnisvollen Frau und ihren mahnenden Worten zu berichten. Zu allem Überdross hatte Darius sein Kommen um zwei Tage verschoben.

Als der am späten Sonntagvormittag eintraf, trat Fürst Bertram in eigener Person die breite Freitreppe hinaus, ihn zu begrüßen.

„Hallo Vater!“, wunderte sich Darius.

„Guten Tag, mein Junge!“

„Du wirkst verändert“, stellte Prinz Darius verdutzt fest. Sein Vater versprühte neben einer frühlingshaften Frische einen unbekannten Elan.

„Du gleichfalls“, antwortete Fürst Bertram mitleidig sein Kind betrachtend, „siehst abgemagert aus.“ Sein Sohn litt mehr, als er äußerlich vorgab. Fürst Bertram behielt die Erkenntnis für sich. Er wollte Darius nicht verärgern. „Ich freue mich.“

„Ehrlich, Vater, ich erschien einzig auf deinen ausdrücklichen Wunsch hin.“

„Ich weiß, mein Junge. Bitte komme herein! Ich muss Wichtiges mit dir besprechen.“

„Das klingt ernsthaft.“

„Es ist ein bedeutsames Thema.“

„Erledigen wir die Angelegenheit sofort.“

„Wie du willst.“ Fürst Bertram zog Darius mit sich in den Salon. „Setz dich bitte!“, forderte er ihn höflich auf.

„Sollte es wiederholt um einen passenden Verlobungstermin gehen, bin ich weg!“, warnte ihn Darius theatralisch.

Fürst Bertram winkte gelassen ab. „Letzten Endes geht es immer um den geeigneten Zeitpunkt.“

„Ich verstehe nicht.“

„Diese Woche, Darius, bekam ich Besuch von einer Frau.“ Er legte eine kurze Pause ein, blickte seinem Sohn unbeirrt in die Augen: „Und einem niedlichen Jungen.“

„Katrinn!“, platzte es aus Darius heraus. Ihn hielt es nicht auf seinem Sitz.

„Beruhige dich! Es war nicht Katrin. Wäre das dein Wunsch gewesen?“

„Was soll diese Frage, Vater? Zwischen uns ist es vorbei. Überhaupt, woher weißt du von ihr?“

„Von dir bedauerlicherweise nicht. Die Besucherin hieß Rosalia Sequentes und der entzückende Kleine nannte sich Moritz Dittfurth, Katrins Sohn.“

„Was wollten die beiden?“

„Nun, während der aufgeweckte Moritz unsere Ahnengalerie und dein altes Schaukelpferd bestaunte, informierte mich Rosalia über dich und Katrin. Sie ist eine bemerkenswerte Dame.“

„Wer?“

Fürst Bertram überlegte einen Moment taktisch, ehe er sich für einen geschickten Ausweg entschied. „Katrinn.“

„Woher willst du das wissen? Du kennst sie nicht.“

„Für Katrin zählt einzig die Liebe, sagt Frau Sequentes.“

„Sie besuchte mich in Erlangen.“ Darius setzte sich nieder. „Ihr solltet euch nicht in meine Angelegenheit mischen!“

„In deine und Katrins“, verbesserte Fürst Bertram ungerührt.

„Was ist in dich gefahren, Vater?“ Prinz Darius riss seine Arme ungestüm nach oben. „Katrinn vertraute mir nicht. Ist Vertrauen nicht der grundlegendste Bestandteil ausgeprägter Zuneigung?“

„Es gibt weitläufigere Punkte.“

„Warum verschwieg sie mir ihren Sohn?“

„Du hast ihr die volle Wahrheit berichtet? Oder behieltst du ausgewählte Tatsachen dezent zurück?“

„Ich gab meine Wurzeln nicht preis.“

„Und die anstehende Verlobung mit der Prinzessin von Ettlinburg entfiel ebenso“, ergänzte der Fürst gelassen.

„Ich wollte die Entwicklung abwarten, ihr die Dinge zu einem späteren Zeitpunkt darlegen. Es ergab sich keine Gelegenheit mehr für diesen Zweck.“

„Für Katrin gleichermaßen nicht. Rosa beschrieb Katrins Leiden. Sie quält sich, genau wie du. Sei nicht hartnäckig, Junge! Höre auf dein Herz! Du willst doch die Zeit deines Lebens glücklich verbringen.“

„Was geht in dir vor, Vater?“

„Ich durfte traumhaftes Glück erleben.“

„Mit Miriam?“

„Exakt, mit Miriam, deiner Mutter, Darius. Sie starb zu zeitig und war blutjung. Du Erinnerst dich kaum an sie. Kein Gemälde dieser Welt vermochte ihre strahlende Schönheit auszudrücken. Erhaben ihr Blick, der mich vom ersten Moment an fesselte. Ab dem Augenblick hing eine knisternde Spannung mitten unter uns.“

„Wie zwischen Katrin und mir“, flüsterte Darius.

„Ich lernte Miriam einst in Verona kennen. Auf dem Piazza delle Erbe standen wir uns am Brunnen mit der Statue der Madonna gegenüber. Wir fühlten uns zueinander hingezogen. Wir verbrachten den kompletten Nachmittag und eine zauberhafte Nacht miteinander. In jener, mein Junge, bist du gezeugt worden. Nach diesen unvergessenen Stunden passierte die Chronologie in kürzester Zeit. Wir brannten füreinander, wollten nicht voneinander lassen. Mein Vater drohte mich zu enterben, sollte ich mich nicht von dieser Frau abwenden.“

„Weshalb reagierte Großvater derart heftig?“

Fürst Bertram kniff zwinkernd beide Augen zusammen. „Eher gedachte ich zu sterben, als Miriam zu verlassen. Ich sah keinen Grund, diese Liebe aufzugeben, sie stand felsenfest. Miriam entsprang bürgerlichem Haus.“

„Sie entstammte nicht aristokratischer Herkunft?“ Der Vorwurf in Darius Stimme ebte unüberhörbar auf.

„Ist das schlimm für dich?“

„Nein. Ich wundere mich lediglich über dich.“

„Ich strebte es an, schaffte es nicht, dich zeitnah darüber in Kenntnis zu setzen“, wand sich Fürst Bertram. „Ich liebte Miriam über alle Maßen und widersetzte mich den adeligen Konventionen, indem ich sie heiratete. Dein Großvater Fürst Anton enterbte mich im Übrigen nicht. Im Gegenteil, er schloss Miriam in sein Herz, liebte sie wie eine Tochter.“

Während Fürst Bertram sich vergangener Zeiten erinnerte, glomm ein unbekanntes Feuer in seinen Augen.

„Warum hast du mir das nie erzählt, Vater?“

„Es ergab sich nicht der passende Zeitpunkt.“

„Der kam jetzt?“

„Genauso ist es, mein Junge.“

„Du hast dich einst für deine große Liebe entschieden.“

„Das wurde tausendfach belohnt. Ich bereute das zu keiner Stunde.“ Fürst Bertram war inzwischen zu dem gerahmten Bild auf dem Kaminsims hinübergegangen. Andächtig hob er das Foto zwischen seine Hände. „Was immer du tust, Darius, entscheide dich aus Liebe. Folge deinem Herzen. Zuweilen erweist sich dieser schwierige Weg steinig. Pflichtbewusstsein und Verantwortung setzen ein reines Gewissen voraus. Diese Dinge üben sich leichter aus, wenn man liebt.“

Prinz Darius trat dicht neben seinen Vater. In dessen Nähe spürte er eine unbekannte Wärme. Spontan umarmten sich die beiden Männer liebevoll.

Tränen rollten über Darius Gesicht.

„Es ist Zeit, mein Junge, für den korrekten Entschluss!“, munterte Fürst Bertram seinen Sohn auf. Darius schluchzte: „Ob sie mir verzeiht?“

„Ich bin sicher. Sie liebt dich.“

Der Gongschlag der Uhr unterbrach ihr Gespräch.

„Oh, schon drei Uhr“, rief Fürst Bertram auf einmal besorgt. „Fürstin Dorthé und Prinzessin Fabienne erscheinen gleich.“

„Heute?“

„Es ist Sonntag. Hast du das vergessen?“

„Ich trete ihnen nicht gegenüber. Vater, ich kann nicht...“, brach Darius schuldbewusst mitten im Satz ab.

„Fahr, mein Junge! Ich versuche eine erste Erklärung. Du wirst die Angelegenheit zu gegebener Zeit mit den Damen bereinigen.“

Der Fürst hob bedenklich seine Augenbrauen.

„Danke Vater!“

15. Kapitel

Darius lief regsam zwischen geräumiger Eingangshalle und Auffahrt. Übermütig schnappte er die roten Tulpen aus der dekorativen Vase, als er hinter sich die Stimme Fürstin Dorthes vernahm.

„Wunderschön ihr Duft. Der reinste Lenz. Hallo Darius! Ich freue mich, dich zu sehen. An diesem herrlichen Frühlingstag schmeckt uns der Tee besser auf der Terrasse. Fabienne zeigt dir ausgesuchte Kreationen aus Paris für euren festlichen Anlass.“

„Tut mir leid, Fürstin Dorthé, sie müssen ohne mich die Modelle betrachten!“ Darius lachte beschwingt, rauschte an ihr sowie der verblüfften Prinzessin vorbei und schwang sich behände in seinen Sportwagen. „Ich habe mich endlich entschieden“, rief er beiden freudestrahlend zu. „Genauere Angaben erläutere ich den Damen bei passender Gelegenheit, versprochen. Bitte entschuldigen sie mich jetzt.“

Ungeachtet ihrer verblüfften Gesichter brauste er mit quietschenden Rädern davon. „Was soll das heißen?“ Ein pikiertes Lächeln überflog das Antlitz der Fürstin. Beim Blick in die beunruhigende Miene des Fürsten erstarb auch das kläglich. Schmollend wandte sich Dorthé Fürstin von Ettlinburg an Bertram.

„Gibt es einen besonderen Anlass für die augenscheinliche Gelöstheit deines Sohnes? Seine Ignoranz brach alle anständigen Verhaltensnormen.“

„Sieh es ihm nach, Dorthé. In ihm tobt die Vorfreude“, erwiderte Fürst Bertram zurückhaltend.

„Auf die Verlobung?“

„Gegebenenfalls.“

Die Fürstin lächelte selbstgefällig. „Ist er endlich zur Vernunft gekommen, lieber Bertram?“

Der Fürst von Falkenstein trat einen Schritt beiseite. Angesichts der sich überstürzenden Ereignisse schwankte er ein wenig. Seinen gebotenen Vorsatz, die unangenehmen Vorgespräche hinsichtlich Darius geänderter Pläne mit den Damen von Ettlinburg zu führen, beklemmte ihn kurzzeitig. Vorsichtig lüftete er den Kragen seines Hemdes.

„Dorthe, Fabienne setzen wir uns! Ich will versuchen, eine schwierige Situation darzulegen.“

„Das klingt geheimnisvoll, Bertram. Spanne uns nicht auf die Folter? Wo fährt Darius hin?“

„Er ist auf dem Weg zu Katrin Ditfurth.“

„Katrin Ditfurth“, schrie Fabienne aufgebracht. „Weswegen? Was soll das?“

„Bertram, wir verlangen eine Erklärung!“, mischte sich die Fürstin in das Gespräch. „Wieso stößt er uns vor den Kopf?“

„Verzeih ihm, Dorthe! Er ist unerfahren. Die Liebe wirbelt gehörig seine Gedanken herum.“ Mutter und Tochter schauten einander verwirrt an.

„Aber“, startete Fürstin Dorthe einen zornigen Rettungsversuch, „er ist Fabienne versprochen.“

„Er mag sie, indes liebt er Katrin Ditfurth.“

„Er zieht meinem Kind eine Bürgerliche vor?“

„Wo die Liebe hinfällt, Dorthe.“

„Er bricht sein Wort zum ausgehandelten Verlobungstermin und der Hochzeit?“

„Du benennst diesen Makel persönlich, Dorthe. Die vereinbarte Verlobung mit berechnenden Hintergründen ohne Zuneigung scheitert. Selbst mich hatte eine nachlässige Vorstellung verblendet. Sobald Darius zurückkehrt, wird er die Beziehung zu Fabienne mit Anstand beenden. Er ist letzten Endes mein Sohn.“

„Ich liebe ihn doch“, jammerte die Prinzessin.

„Liebe hin oder her, diese Abfuhr gleicht einem Affront. Sein infames Verhalten ist indiskutabel. Wir legen keinen Wert auf seine detaillierten

Ausführungen“, empörte sich die Fürstin abweisend.

„Ich verstehe die Enttäuschung, Dorthé. Die Entscheidung fiel ihm nicht leicht. Er votierte einzig für sein Herz.“

„Wir realisieren die Situation ohne Frage Fürst Bertram und ziehen unsere Konsequenzen. Der Kontakt zum Fürstenhaus Falkenstein beschränkt sich künftig auf das Notwendigste.“

„Das bedauere ich, Fürstin Dorthé“, hielt Bertram ehrwürdig dagegen. „Ich ermesse deinen Zorn und hoffe weiterhin auf eine freundschaftliche Basis.“

„Unter diesen Umständen besteht keinerlei Möglichkeit, ausgeschlossen.“ Ihre Augen blitzten erzürnt.

„Sollten das deine letzten Worte in dieser Angelegenheit sein, ist das schade.“

„Es gibt dem nichts hinzuzufügen.“

Ohne den gereichten Tee anzurühren, erhob sie sich. „Gehen wir Fabienne.“ Sie würdigte Fürst Bertram keines Blickes und rauschte bebend dem Ausgang zu. Die Prinzessin von Ettlinburg folgte betroffen ihrer Mutter.

„Ein hartes Stück Arbeit steht bevor, mein Sohn“, murmelte Bertram nachdenklich, als die Tür hinter ihnen ins Schloss schnappte.

Dessen ungeachtet überzog sein Gesicht eine innere Zufriedenheit.

Darius eilte, zwei Stufen nehmend, die Treppe zu Katrins Wohnung nach oben. Erst jetzt fiel ihm auf, dass er sie nie zuvor besucht hatte. Er schüttelte überrascht den Kopf. Die Gedanken bestürmten ihn. Er hatte sich ihr gegenüber unsensibel benommen. Wieso hatte er an ihrer Liebe gezweifelt? Nun hoffte er auf ihr Verständnis und Verzeihen.

Zögerlich drückte er die Klingel. Der schrille Ton ließ ihn zusammenzucken. Gespannt erwartete er ihre Reaktion auf sein Erscheinen. Das Herz schlug ihm hinauf bis zum Hals. Schreckhaft überlegte er die Worte seines Auftretens.

Augenblicklich erschien Katrin im Türrahmen.

Sie öffnete und schloss tonlos ihren Mund. Mit rot umränderten Augen blickte sie ihn an. Der blond gelockte Junge umklammerte scheu ihre Finger.

„Wer ist der Mann, Mama?“

„Das ist Prinz“, verlegen kaute Katrin an ihrer Unterlippe.

Ergriffen vollendete Darius ihren Satz: „Ich bin Darius von Falkenstein und du“, Darius reichte dem Kind entgegenkommend die Hand, „musst der kleine Moritz sein.“

„Ich bin nicht klein“, widersprach ihm der Junge energisch.

Errötend verbesserte sich Darius: „Natürlich nicht.“

„Bist du auch ein Fürst?“, plauderte Moritz.

„Nein, ich bin ein Prinz.“

„Ein echter Prinz mit einer Krone?“

„Keine Krone, dafür mit einem Herzen“, lächelte Darius. Erwartungsvoll schaute er in Katrins Gesicht. Als sich ihre Erstarrung endlich löste, atmete er befreit auf.

„Moritz, mein Liebling“, sagte sie in sanftem Ton, „bitte gehe voraus in dein Zimmer! Wir spielen zu einem späteren Zeitpunkt zu Ende. Lass mich paar Dinge mit Prinz Darius besprechen.“

„Nur, Mami, wenn du mir nachher vorliest.“

„Ich verspreche es, mein Schatz.“

Der Kleine verschwand ohne Diskussion im Kinderzimmer.

Katrin blickte Darius lang anhaltend in die Augen: „Er verlangt ungeteilte Aufmerksamkeit von mir.“

„Ich weiß. Er ist ein aufgewecktes Kerlchen.“

„Er wächst heran. Er braucht mich.“ Darius nickte berührt.

Flüsternd überreichte er ihr den Strauß roter Tulpen: „Für dich, Katrin. Kannst du mir verzeihen? Ich glich einem Schwachkopf, benahm mich egoistisch und dumm. Ich vertraute dir nicht.“

Sie reichte ihm sanftmütig ihre Hand und zog ihn in die Wohnung.

„Deine Worte sind gut gewählt, mein Prinz.“ Ernsthafter setzte sie fort: „Ich scheute mich, dir zeitnah von Moritz zu erzählen. Ferner verhinderten das unvorhersehbare Widrigkeiten. Irgendwann erschien der Zeitpunkt unpassend. Ich glaubte, unsere Herzenswärme sei verloren.“

„Sie begab sich auf Eis. Für unsere Liebe ist es nicht zu spät, Katrin.“

„Aber“, versuchte sie einen Einwand. Darius erstickte ihn im Keim, indem er sie sachte heranzog und küsste.

„Kein aber, Liebling! Heute verstehe ich deine Fürsorge um deinen entzückenden Sohn, kann deine Bedenken nachvollziehen. Du beschützt ihn großartig. Ich bitte dich um Verzeihung für meinen Argwohn! Aus Unreife begriff ich deine Zuneigung nicht, war mir meiner eigenen Gefühle unsicher. Ich verstand deine Zerrissenheit nicht, tat dir weh. Für mein Verhalten entschuldige ich mich. Du allein, liebste Katrin, bist meine Prinzessin.“ Er strich ihr zärtlich über die Wange, fiel vor ihr auf die Knie. „Meine schwer wiegenden Fehler brachten uns beide fast auseinander. Das geschieht um keinen Preis mehr. Willst du mich heiraten?“ Katrin hielt liebevoll seine Hände in den ihren.

„Darius, Ehrlichkeit ist neben Vertrauen ein Pfeiler der Liebe!“

„Ich verschwieg dir meine Wurzeln, wollte vergessen, was mich wochenlang bedrängte. Unsicherheit breitete sich in mir aus. Das Gefühl tiefer Liebe war mir neu. Mich plagten aufgebürdete Pflichtgefühle und Verantwortungsbewusstsein gepaart mit übermäßigem Stolz.“

„Darius Prinz von Falkenstein“, antwortete sie kaum vernehmbar, „ich nehme deine Entschuldigung an, weil ich meinerseits Fehler fabrizierte, die schreckliche Verwicklungen nach sich zogen. Dein Antrag hingegen überrascht mich. Gern will ich dich heiraten, aber du bist unfrei, mit einer anderen Frau liiert. Ihr missfällt zweifelsohne dein Entschluss. Eine heikle Situation, die du zunächst klären musst.“

„Das tue ich, versprochen, denn die Dinge liegen besser, als du denkst. Die Prinzessin von Ettlinburg ist nicht mit mir verlobt.“

„Sie stattete mir einen unangenehmen Besuch ab und erklärte eure gemeinsamen Absichten. Sie schockierte mich mit ihren Angaben.“

„Ich weiß, Katrin. Vergib mir, dass sich die Dinge so entwickelten.“

„Woher weißt du von ihrem Gastspiel?“

„Rosalia.“

„Rosa?“ Diese Antwort verblüffte Katrin. Überrascht riss sie ihre Augen auf.

„Sie besuchte zuerst mich und zusammen mit Moritz meinen Vater auf Schloss Falkenstein. Sie hinterließ nicht nur bei mir einen bedeutungsvollen Eindruck. Fürst Bertram, meinen Vater, sah ich seit Jahren nicht so glücklich. Sie verfügt über ein bemerkenswertes Temperament. Mit taktisch feinfühligem Gespür für kritische Situationen offerierte sie uns beiden den Moment der geeigneten Entscheidung. Wir danken deiner Freundin, weil ihre Besonnenheit uns erstmals die Tragweite unserer Handlungen vermittelte.“

„Ich bewundere ihre kluge Weitsicht.“

Unterdessen hatte sich Darius erhoben. „Katrin, Liebes, bleibe bei mir für immer. Ich will euch jederzeit beschützen, dich und Moritz. Ich liebe dich.“

Hoffnungsfroh blickte er in ihre strahlenden braunen Augen, die wie zwei Bernsteine funkelten.

„Nur, wenn du mich ein Leben lang in Liebe festhältst, Darius, und vertraust.“

„Ja, das will ich.“

Behutsam schloss er sie in seine Arme. Sie küssten einander versunken.

Im Zauber untrennbaren Glückes betraten sie gemeinsam das Kinderzimmer.

ENDE

Leserkontaktseite

Liebe Leserinnen und Leser, Interessenten und Freunde der Kurzromanliteratur,

willkommen in der Welt der Henriette von Bellingstedt!

Ich freue mich, Sie erstmals in diesem Universum begrüßen zu dürfen.

Übrigens: Die Anfänge aller Dinge sind klein. (Cicero)

Schreiben Sie mir Ihre Meinungen, Gedanken und Anregungen zu dem Roman oder den Themen Liebe, Adel und Vertrauen.

Vielleicht hätten Sie ein anderes Ende bevorzugt oder wüssten gern wie die Story weitergeht, schreiben Sie es mir, alles ist möglich. Ihre Vorschläge, Umschreibungen und Rezensionen sind genauso willkommen wie Ihre konstruktive Kritik. Von undeutlichen Missbilligungen bitte ich Abstand zu nehmen.

Sie erreichen mich unter: bellingstedt66@gmail.com oder

über meinen Blog: <http://vbellingstedt.blogspot.de/>

Starten Sie mit mir in den Kosmos der Liebe und seien Sie dabei, wenn sehnsüchtige Träume in Erfüllung gehen!

Das Leben ist traumhaft schön ...so schön wie ein Sonnenaufgang am Meer.

Herzlichst Ihre



Henriette von Bellingstedt

Über die Autorin

Henriette von Bellingstedt wuchs an der wunderschönen Ostsee auf. Sie reist gern, interessiert sich für Malerei und Literatur mit Herz, und sie schreibt aus Leidenschaft von Kindesbeinen an.

Mit „Entscheidung aus Liebe“ erfüllt sie sich einen langgehegten Traum. Die studierte Ingenieurin lebt mit ihrem Mann und ihrem Sohn in der Mitte Deutschlands. Sie bevorzugt das Schreiben unter freiem Himmel und entführt Sie romantisch in ihre Welt der Liebe.

Besuchen Sie die Autorin auf ihrem Blog: <http://vbellingstedt.blogspot.de/>

Das vorliegende Buch ist ein Roman. Die Handlung und Personen sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder toten Persönlichkeiten ist rein zufällig. Die Verwendung von Namen bestehender Institutionen, Einrichtungen oder Unternehmen ist schöpferisches Stilmittel. Die Autorin hat diverse Quellen für ihre Recherche genutzt. Sie beabsichtigt, keine persönlichen Ansprüche verletzen zu wollen.